# Der Kampf des Lebens.

„Fürwahr! der Mensch hat Kriegsdienst auf Erden!"
Hiob 7, 1.

---

## Ein Cyclus von Festpredigten,

in

Beziehung zu dem großen Völkerkampfe der Gegenwart,

gehalten

**am Neujahr, Versöhnungstag & Freudenfest**

**(5631—1870)**

im israelitischen Betsaale

**der „Westend-Union" zu Frankfurt a. M.**

von

Rabbiner Dr. **Leopold Stein,**
Prediger daselbst.

Zum Besten nothleidender deutscher Krieger.

Mannheim.
Druck und Verlag von J. Schneider.
1871.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

412

Seinem

theueren hochgeschätzten Freunde,

Herrn

# Professor Moritz Oppenheim,

dem gefeierten Künstler,

dem

genialen Darsteller des „altjüdischen Familienlebens",

weihet diese Reden

in

Liebe und Verehrung

Der Verfasser.

# Inhalt.


Seite.

I. **Der Kampf des Lebens.** (Einleitung) . . . 3
(Neujahrs-Vorabend).

II. Die Kriegserklärung . . . . . 13
(Neujahrs-Morgen).

III. Vom Hause zum Lager . . . . . 25
(Versöhnungs-Vorabend).

IV. Die Errungenschaften des Kampfes . . . . . 35
(Versöhnungstag-Morgen).

V. Die Friedensbedingungen . . . . . 49
(Versöhnungstag-Schlußabend).

VI. Die Heimkehr zum Lebensgenusse . . . . . 61
(Hüttenfest).

VII. Die Schlußfriedensfeier . . . . . 75
(Schlußfest).

Digitized by the Internet Archive
in 2016 with funding from
Boston Public Library

https://archive.org/details/derkampfdesleben00stei

# Erſter Vortrag.

## Einleitung.

## Erster Vortrag.

# Der Kampf des Lebens.

(Einleitung.)

### Am Neujahrsvorabend.

### 5631.

Seid mir gegrüßt zum Schlusse des Synagogenjahres 5630 — gegrüßt zum Beginne des Jahres 5631! — Es gehe zu Ende das Jahr mit all seinem Unheil — es beginne das Jahr mit neuem Heil und Segen für uns, für ganz Israel und für die gesammte Menschheit. Amen.

Meine geliebten Freunde! andächtig versammelte Brüder und Schwestern!

Gewiß selten, aus den Zeiten unserer Erinnerung niemals, wurde ein Jahr in der Synagoge mit größerem Ernste, unter dem Einflusse von denkwürdigeren Begebenheiten eröffnet, als das kommende, in welches wir mit dieser feierlichen Stunde eintreten. — Welch entsetzliche Dinge haben wir erlebt! — Zwei Völker, bestimmt, eben wegen ihres entgegengesetzten Wesens, sich zu ergänzen — wie Seele und Leib im Menschen — Hand in Hand die Nationen zu führen auf den Bahnen höheren Strebens und heiterer

Lebensfreude, gegen einander gewaffnet in zähneknirschendem Haß, und der Ehrgeiz eines Einzigen hinreichend, um einen Krieg zu entzünden, der zum Völkermord ausartet, in wenig Wochen zu schaffen tausende von unglücklichen Familien, jammernden Eltern, wehklagenden Wittwen, vaterlosen Waisen, zu Krüppeln geschossenen Männern und Jünglingen in der Blüthe ihrer Tage! — O Höhe des Menschenjammers, Wer ermißt dich! — Und noch ist abzusehen kein Ende, wie alle diese Schrecken ausgehen, vielleicht noch durch Entsetzlicheres überboten werden. — Unglückseliges Jahrhundert, das, nach der allgemeinen Zeitrechnung, der wir uns in allen bürgerlichen Verhältnissen anschließen, das siebzigste Jahr erreicht hat, was mußt du in deinen alten Tagen noch erleben! — Und du glaubtest ein Jahrhundert des Fortschritts zu sein? — Dein Fortschritt ist ein Mordschritt, womit du an Einem Tage viele Tausende von edlen Menschenleben im Staube zermalmest! — Und du glaubtest, ein Jahrhundert der Annäherung und Völkerverbindung zu sein? — Deine gerühmte Annäherung findet auf fluchbeladenen Schlachtfeldern statt, wo die Satane der Völkerfeindschaft und des künstlich getriebenen Nationalhasses hohnlachend ihre emporwuchernden Bluternten schneiden! — Wehe, wehe! — Und wir sind Menschen? Kinder Gottes? Ebenbilder des Höchsten!! — O wendet das Gemälde um, daß es seine Schande an der Wand verberge, denn Gott und jedes gottzugewendete Herz, das noch menschlich fühlt, schämet sich solcher Ebenbilder. —

Und Gott duldet's? — Richter der ganzen Erde — שופט כל הארץ — vor dem wir in der heiligen Zeit uns anbetend werfen in den Staub — Du duldest es? — So fragen wir empor mit dem Muthe des leidenden Hiob — denn die Leiden der Menschheit, die Leiden so vieler beraubter und auf ewig in Gram und Kummer gestürzter Familien, gehen uns wie Ein großer Hiobsschmerz durch die theilnehmende Seele! —

הכל צפוי So lautet das große Wort des talmudischen Weisen: „Das Ganze wird von Gott überschaut, aber im Einzelnen ist Jedem Freiheit ertheilt.“ — Wenn der Lenker der Geschicke die große freie Entwickelung der Menschheit nicht stören will, so darf er nicht mit seinem allmächtigen: „Das dulde ich nicht!“ gewaltsam darein fahren; so muß auch das Laster und das Unrecht im Großen sich frei entfalten dürfen, damit es einst im Großen gestraft und gestürzt werde. So wenig die menschliche Freiheit im Einzelnen eine solche genannt werden könnte, wenn dem Menschen nicht die Möglichkeit gegeben wäre zur Sünde, eben so wenig könnte von einer freien Selbstentwickelung der Menschheit die Rede sein, wenn nicht Ausschreitung und Sünde im Großen möglich wäre. — Ein Kind wird, namentlich in reiferen Jahren, nicht gut erzogen, wenn es in sclavischer Zucht, ohne alle Freiheit gehalten wird — selbst hier und da ein Fehler, der begangen wird, hat weniger zu bedeuten, als die gewaltsame Störung des freien Wachsthums, während dennoch ein weiser Erzieher seinen Zögling im Auge behält, um ihn nach seinem väterlichen Plane dem Guten zuzuführen. — Es verhält sich vollkommen so mit der göttlichen Waltung. Unser himmlischer Erzieher lenkt nach seinem erhabenen Plane das große Ganze der Menschheit, ohne die freie Selbstbestimmung der Völker zu zerstören; sein Plan aber ist auf viele Jahrhunderte hinaus angelegt, und auch die Thorheiten der Menschen und die Schrecknisse blutiger Zeiten sind darin genützt zum Besten der Zukunft. Wie unendlich Vieles ist uns doch schon klar geworden beim Ueberblick der Geschichte von Jahrtausenden über die Führung Gottes in der Menschheit, und wie es dennoch vorwärts geht im großen Ganzen, „wo 1000 Jahre sind vor Dir, o Gott, wie der gestrige Tag, der dahin ist.“ (Ps. 90, 4.) — Auch der gegenwärtige Krieg, wann er wird dahin sein, dessen sind wir gewiß, wird zu einer Bessergestaltung der Dinge führen;

und wie die Erfindung jenes furchtbaren Zündstoffes vor 500 Jahren, der allmählich diese entsetzliche Menschenschlachtung ermöglicht, vor der wir zurückschaudern, die Burgen des Raubs und der Gewaltthat gestürzt und die Blüthe und Bildung der Städte, Freiheit und Wohlfahrt gefördert hat, so wird auch das Grausame und Entsetzliche der jetzigen Kriegsführung die Kämpfe vermindern, indem sie die Völker ernst mahnend zu der Ueberzeugung führen muß, daß Gott diese schöne Erde nicht zur Verwüstung geschaffen, sondern zum Wohnsitz vernünftiger, sittlich freier, ihres Daseins sich freuender Wesen. (Jesai. 45, 18.) —

Lasset uns mit dieser Hoffnung eintreten in den neuen Abschnitt unseres Religionslebens, in das sich eröffnende neue Synagogenjahr! —

Und was sei der Gegenstand unserer zusammenhängenden Betrachtungen während der bevorstehenden heiligen Feste, in dieser so erschütternd denkwürdigen Zeit? — Dazu ist es nöthig, einen Blick in das eigenthümliche Wesen dieser großen Tage zu thun. — Neujahr und Versöhnungstag dienen nicht, wie die anderen drei Hauptfeste, geschichtlicher Erinnerung; sie sind also keine geschichtlichen Feste. — Sie gelten einzig und allein dem Menschen, seiner Veredlung und Besserung — sie sind also reinmenschliche Feste. — Demzufolge müssen auch die ihnen entsprechenden religiösen Betrachtungen dieselbe Beschaffenheit kundgeben, und dennoch werden wir uns dabei nicht vollständig des Eindrucks der großen weltgeschichtlichen Ereignisse entschlagen können, die sich rings um uns begeben und vorbereiten. —

Beiderlei Beziehungen wollen und können wir Rechenschaft tragen. Wir haben vorhin, auf die ernste Frage, warum die Vorsehung so Furchtbares, als wir vor Augen sehen, in ihrer Weisheit und Güte zugebe? die Antwort erhalten, daß es das höchste Gut, der erhabenste Vorzug, der dem Menschen gegeben ist, die Freiheit und Selbst-

bestimmung sei, die ihm nothwendig auch das Ausschreiten in Sünde und Frevel offen lassen müsse. — **Durch Kampf muß die Menschheit zum Frieden kommen.** — Und Das gilt auch von jedem Einzelnen unter uns. — Dieser Gedanke führt uns dem Hauptgegenstande unserer Gesammtbetrachtungen in der heiligen Zeit näher. —

Wir haben bei jener Frage an die göttliche Lenkung, Hiobs gedacht. Dieser leidende, in seinem schweren Kampfe so groß denkende, durch Erhaltung seines rein sittlichen Bewußtseins endlich zum Siege und zur Verherrlichung gelangende edle Dulder und Streiter Gottes spricht am Anfange des 7. Capitels jenes erhabenen, ihm gewidmeten Buches das tiefschmerzliche, aber wahre Wort aus:

הלֹא צבא לאנוש
עלי — ארץ׳

„Fürwahr! der Mensch hat Kriegsdienst auf Erden!" —

Dieser inhaltreiche Spruch und die Kundgebung seiner ganzen Bedeutung bilde die Grundlage unserer heiligen Vorträge in der heiligen Zeit, ziehe sich durch alle unsere Betrachtungen wie ein dunkelrother Faden, der sich am Ende bleiche zu dem reinen Weiß unserer wiedererlangten Reinheit und Lauterkeit in der Versöhnung mit uns und mit Gott — wie es heißt: אם יהיו (Jesai. 1, 18.) „sind eure Sünden wie Purpur, so sollen sie weiß werden wie Schnee; sind sie roth wie Karmesin, so sollen sie werden wie Wolle." —

Mitten in einer vom schrecklichsten Kriege bewegten und aufgeregten Zeit sei also

## Der Kampf des Lebens

der Gegenstand unseres frommen Nachdenkens vor Gott. Es wird uns auch hier, auf dem rein menschlichen, auf dem rein sittlichen Gebiete, an Aufregung nicht fehlen, wenn in ihrem ganzen schweren Ernste die großen Fragen des Lebens an uns herantreten, wenn wir mitten in unserem friedlichen, den alltäglichen Geschäften oder dem Wohlleben und der Fülle aller Genüsse gewidmeten Dasein mit Einem Male aufgeschreckt werden aus unserer Ruhe, und wir die Kriegserklärung vernehmen zum Kampfe für unsere höchsten heiligsten Güter, gegen den Feind, der uns bedroht. Denn Das, ihr auf dem sittlichen Gebiete zur Sammlung eurer Kräfte aufgeforderten Streiter, das ist das Große und gewaltig Erhabene an diesen, der Erneuerung unserer himmlisch-reinen Natur geweiheten Tagen, und Das der unwiderstehliche Einfluß, den sie bis auf den heutigen Tag auf alle geselligen Kreise in Israel ausüben, auf die höheren wie auf die niederen, daß eine unvertilgbare Empfindung — sie ist das Zeugniß unserer höheren Natur — daß das Bewußtsein einer unverjährbaren Schuld Alle, Alle durchdringt, auch die Reichsten und Vornehmsten — ja, diese am Meisten — daß das Wohlleben die Herzen verweichliche, daß das Genußleben die sittliche Kraft einschläfere, und daß daher zur erweckenden Neujahrszeit der Posaune Ruf müsse beachtet werden, der wie eine lärmblasende Kriegsdrommete die erschlafften Geister aufschüttere zum Kampfe, zum Streite, zum Siege! — הלא „Fürwahr, Kriegsdienst hat der Mensch auf Erden" — also ergeht da der Befehl des obersten Kriegsherrn an uns Alle, Alle! — Da verläßt die Seele ihre alltäglich häusliche Bequemlichkeit, worin sie um die großen Angelegenheiten des Lebens,

um ihre höheren und höchsten Güter sich nichts zu bekümmern pflegt; da fraget sie nach den Zielen des Strebens, nach den Errungenschaften des Sieges, den bleibenden, ewigen. — Darum habt ihr zwei Neujahre — bei dem bürgerlichen ordnet ihr euere Geschäftsbücher und fraget nach dem irdischen Ertrage und freuet euch des Gewinnes; bei dem religiösen — heil euch, daß ihr es habet! — da öffnen sich ganz andere Bücher; da zeigt sich ein ganz anderer Ertrag, und tief beschämt sind wir, wie gering er sei, und wie wenig hinüber zu schreiben in das Buch der Ewigkeit! — Das ergreift, das bewegt, das erschüttert uns, und die Bußezeit wird — muß werden, wenn sie nicht ein eitles Scheingefecht und leeres Herbstmanöver sein soll — eine Zeit tieferregenden Seelenkampfes, und die Reue schlägt da um so tiefere Wunden, je gleichgültiger, je sorgloser, je unvorbereiteter wir geblieben in den matten Tagen unserer ermattenden Alltäglichkeit! —

Das ist, recht verstanden, tief erfaßt, der heilig erschütternde Ernst dieser Tage, und sie sind nichts, gar nichts werth, wenn sie nicht in der zu läuternden Menschenbrust diesen Ernst, diesen vollen Ernst wach rufen. Werden sie alltäglich begangen, in der Leier der Gebete, im Schlendrian des religiösen Brauches — und leider werden sie von den Meisten so begangen! — dann sind auch sie nichtsnützendes Alltagsleben, das aus diesem nicht zu retten vermag. Darum wie ein Volk, das seine Einheit und Freiheit retten, sicher stellen will, kämpfen muß, so muß auch der Mensch, wenn er die Einheit, die Harmonie seiner höheren Natur retten, die Freiheit seines sittlichen Wesens sicher stellen will, kämpfen, durch Kampf zu beseligendem Frieden gelangen. —

Und dann, nach solch unerläßlich aufregendem Kampfe, dann erfährt er die Friedensbedingungen, unter deren Leistung er zum Genusse des Erdenlebens zurück-

kehren dürfe, und welche festen Plätze des Stolzes und der Hoffarth', auf die er so groß thut, er zu diesem Behufe abtragen müsse. Dann winket ihm, wie Solches in den Feierzeiten des bevorstehenden Festmonats so schön geordnet ist, die Freude des friedlichen Besitzes, und am Ende die herrlichste Friedensfeier, die seine erkämpften Siege krönt und schön abschließt. —

---

Hiermit, meine Andächtigen, habe ich einleitend angedeutet den Gang meiner diesjährigen Vorträge für euch, die ihr Lust habt zu hören und Sinn zu verstehen die Worte des lebendigen Gottes. — Alles ist Gleichniß — und die Kämpfe des Völkerlebens, die uns umgeben, sind Bild des Einzelkampfes, den Jeder von uns zu führen hat. Lasset uns beten, daß er uns in diesen heiligen Tagen geleite zu Heil und Frieden! —

---

Ewiger, unser Gott, laß die kommenden Tage für uns und für ganz Israel werden zum Segen! — Dank Dir für alles Gute, das wir im vergangenen Jahre empfangen aus Deiner Hand; Dank Dir aber auch für jede Zucht und schwere Heimsuchung — mögen sie gedeihen zu unserer Erziehung durch Deine himmlische Leitung, die nie aufhört uns zu führen aus dem Schmerz zur Freude, aus dem Dunkel zum Lichte, aus der Zeit zur Ewigkeit. Walte mit Deinem heiligen Geiste über diese fromme Versammlung, über diese heilige Stätte! Allüberall erweitert sich uns der enge Raum zur Unendlichkeit, wie in unserem räumlich beschränkten Leibe Dein Geist wohnt, der Dich und die Ewigkeit denkt. O laß uns in diesen Tagen hier unserer erhabenen Menschenwürde und Bestimmung recht tief eingedenk werden, und führe uns durch ächte Buße, בתשובה שלמה, zur wahren Heiligung, durch Kampf zum Frieden. Amen! —

# Zweiter Vortrag.

---

# Die Kriegserklärung.

---

## Zweiter Vortrag.

# Die Kriegserklärung.

Gehalten am Morgen des Synagogen-Neujahrs 5631.

(26. October 1870.)

Text: Num. 10, 8. 9.

Der Herr des Weltalls, Ewiger ist sein Name, der da richtet die Völker in Gerechtigkeit und die Menschen mit Erbarmen, sein auferweckender Ruf dringe in euer Ohr und erschüttere euer Herz, daß diese heiligen Tage euch und ganz Israel werden mögen zum Segen und zum Heile, und ihr durch Kampf gelangen möget zum Frieden und zur Seligkeit in Ewigkeit. Amen.

הלא צבא לאנוש

## „Fürwahr! Kriegsdienst hat der Mensch auf Erden."

Dieses ernste Wort aus der schmerzlichen Lebenserfahrung des frommen Dulders haben wir am gestrigen Abende als den Grundton unserer religiösen Betrachtungen für den Verlauf dieses heiligen Festmonates bestimmt. Es ist der Kampf des Lebens — nicht der niedere, der sich auf das Ringen und Eifern um die irdischen Güter bezieht, auf den Wettstreit des geschäftlichen Lebens und Treibens, sondern es ist der höhere Streit und Kampf, der

gemeint ist, zwischen der sinnlich begehrlichen, herabziehenden und der geistig bedürfenden Natur des Menschen, die emporstrebt. Diesen Kampf zu wecken und aufzuregen, ist die nächste Bestimmung dieser heiligen Tage, besonders des heutigen, der da genannt ist „Jom teruah", Tag des Lärmblasens", Tag der Auferweckung zum Kampfe. —

O freilich, Viele werden sagen: „Was will der Mann von uns? wir sind friedliche Leute; wir haben gar keinen Kampf! Wir essen und trinken gut, pflegen unseres Leibes, machen unsere Geschäfte, ziehen unsere Gewinnste, steigern unsern Reichthum, und dabei befinden wir uns wohl!" Aber ich sage euch, weil so viele Tausende und aber Tausende solche Reden führen, gerade darum ist nöthig die **Kriegserklärung** — ich habe es ausgesprochen das ernste Wort, welches die Grundbedeutung des heutigen Tages und so zugleich die Grundlage unserer heutigen Betrachtung bildet — ist nöthig die Aufforderung zum Kampfe für die höheren Güter. Sehet euch nur ein Volk an, das der Genuß entnervt; das nur der verführerischen Sinnlichkeit lebt; geht es nicht bald sittlich zu Grunde? und ist dann für ein solches Volk, wenn es noch zu retten ist, ein Krieg nicht heilsam, der es zum Bewußtsein seiner bedrohlichen Erschlafftheit bringt? Und so geht der Mensch zu Grunde, der nur für Gewinn und Genuß lebt, und er ist gar nicht mehr werth, ein Mensch im wahren Sinne genannt zu werden. — Sehet es euch nur an das fade Treiben unserer schalen Werktagswelt; was ist daran von Himmlischem, Göttlichem, was den Menschen adelt, seinem Thun und Denken das Siegel einer höheren Weihe verleiht? — Bei so Vielen fast nichts, bei den Meisten nichts! — Darum heil dem Menschen, daß ihm in des Jahres heiligster Zeit der Krieg erklärt wird, damit er sich aufraffe, damit er seiner Erschlafftheit sich bewußt werde, auf daß er den sittlichen Kampf beginne und seine himmlisch eingeborene Kraft

zusammennehme und streite einen wackeren Streit bis zum Siege, bis zum Frieden! Also ist

## Der Neujahrstag der Tag der Kriegserklärung.

1. Von Wem geht diese Kriegserklärung aus?
2. An Wen ist sie gerichtet?
3. Worauf ist sie begründet?

Ich halte dafür, das seien drei wichtige Fragen, geeignet, den großen Gegenstand, der uns beschäftigt, uns näher zu legen und Klarheit über denselben auszubreiten. — Der Geist Gottes erleuchte uns dabei mit seinem himmlischen Lichte!

---

Lesen wir nun, bevor wir zur näheren Beleuchtung unserer drei Fragen schreiten, die heiligen Schriftworte, welche über das Blasen auf den heiligen Trompeten, namentlich bei einem Kriegsfall im ehemaligen Israel, im Gesetze verzeichnet sind, und die uns bei unserer Betrachtung über die Kriegserklärung auf geistigem Gebiete zum Leitfaden dienen sollen. Sie befinden sich im 4. B. M. im 10. Cap. im 8. und 9. V. und lauten wie folgt:

ובני אהרן הכהנים

„Und die Söhne Aarons, die Priester, sollen in die Trompeten stoßen, und es soll euch dienen zum ewigen Gesetze für eure Geschlechter. — Und wenn ihr in Krieg gerathet in euerem Lande, wider den Feind, der euch bedrängt, so sollet ihr Lärm blasen mit den Trompeten, und euer wird gedacht werden vor dem Ewigen, euerem Gotte, und ihr werdet befreit werden von eueren Feinden.“ —

So die Worte unseres Textes. — Und nun zur Beantwortung unserer ersten Frage über den heiligen Seelenkampf, wozu wir heute aufgefordert werden:

## I.

## Von Wem geht die Kriegserklärung aus?

In Israels religiösem Alterthume, in jenem von der Majestät Gottes selbst regierten Volksthume, wo Alles heilig, Alles im Staate und in der Gesellschaft von der Religion durchdrungen und geweihet war, da geschah, wie unsere Schriftstelle meldet, das Blasen auf der Kriegstrompete durch die Priester. In ihrer geheiligten Person ging von Gott selbst die Aufforderung zum Kampfe aus, der ein heiliger war — und damit zusammen hängt auch der heilige Ruf des heutigen Posaunenfestes, der zum sittlichen Kampfe auffordert, und Er, der König des Weltalls, unser oberster Kriegsherr, der Ewige, unser Gott, ist es, von dem am heutigen Tage, am Tage der Erweckung, die Kriegserklärung ausgeht, der erschütternde Ruf zum heiligen Streite.

Und Wer in seinem hochheiligen Namen erweckt den erschütternden Schall als Ruf und Kriegserklärung? — Das Blasen auf dem Horne ist dafür nur Sinnbild, und wenn wir dasselbe in unserer Gottesdienstordnung vereinfacht, gekürzt haben, so wissen wir uns dabei im vollen Einklange mit dem biblischen Gebote, das von dreißig, vierzig oder gar hundert Stößen nichts weiß. — Aber die wahre Lärmtrompete zur heiligen Kriegserklärung ist eine ganz andere, kommt ganz anders unmittelbar von unserem Gott und Herrn! — Wer stößt in diese Lärmtrompete? Wer läßt in Gottes erhabenem Namen diesen furchtbar erschreckenden Ton erschallen, von dem der Prophet Amos (3, 6. 8.) sagt: „Soll die Posaune geblasen werden in der Stadt, und

das Volk nicht erzittern? — . . . . Der Löwe schreit, wer sollte sich nicht fürchten? — Der Herr, Gott spricht: Wer sollte sich nicht prophetisch erregt fühlen?" — O ich sage euch, der die heilige Kriegstrompete bläst, ist ein Priester, der unendlich heiliger ist als Aaron und sein ganzer Stamm — ein Priester, den Gott als seinen Stellvertreter eingesetzt von Anbeginn — der die „Urim wetummim", das Licht und die Wahrheit trägt auf seinem göttlichen Brustschilde! — Ihr kennet ihn alle, aber leider verkennet ihr ihn so oft! — Höret seinen Namen mit Schauder, „denn Gottes Name ist in ihm!" — Dieser lärmkündende Priester ist — — **das Gewissen!** — Dieser hohe Priester bringt dir die Kriegserklärung; er fordert auf zum Kampfe! — Blos heute? — Nein! Alle Tage, wenn du höreſt seine Stimme! — Aber du höreſt sie nicht! — Das Leben mit seinen Sorgen; das Geschäft mit seinen Störungen; die Welt mit ihren Verführungen — sie nehmen dich gefangen; sie zerstreuen dich; sie betäuben dich gegen den göttlichen Ruf. — Nur zuweilen, wenn dir Gewaltiges oder gar Entsetzliches begegnet; wenn die Lärmtrompete des Schicksals von außen dich erschüttert, dann erwacht dein innerer Sinn, und dann hörst du den göttlichen Lärmruf von innen. — Ach, warum warteſt du darauf? — O höre ihn täglich — höre ihn wenigstens in diesen heiligen Tagen einmal im Jahre; reiße dich los von deinen alltäglichen Zerstreuungen und sammle deine Streitkräfte zum heiligen Kampf für die höheren Güter!

So danket denn Gott heute mit Posaunenschall, daß er jenen erweckenden Priester in euer Herz gesetzt, damit er euch sofort den Krieg erkläre, wenn ihr vom rechten Wege gewichen seid!

„Und wenn es zum Kriege kommt in euerem Lande" — und es gibt kein heiligeres gelobtes Land, wo Gott regiere, als das Gebiet unserer unsterblichen Seele — dann ver-

nehmt den Lärmruf eueres Gewissens, jenes zum Kampfe auffordernden Priesters in euch — „und euer wird gedacht werden vor dem Ewigen, eurem Gotte"; und ihr werdet in des Namens tiefster Bedeutung einen „Jom hassiccorón", einen „Tag des Gedächtnisses", begehen vor Gott. Denn Gott ist in euch, seine eigene Stimme ist die Lärmtrompete; und wenn ihr reuig sein gedenket, so wird er voll Erbarmen euer gedenken — „und ihr werdet befreit werden von eueren Feinden." —

— Von welchen Feinden? —

---

## II.

## „Gegen Wen ist die Kriegserklärung gerichtet?"

על הצר הצרר אתכם

„Gegen den Feind, gegen den Tyrannen, der euch bedrängt." — Das ist, nach der alten Ausdrucksweise, der „Jezer hara", der Trieb zum Bösen, der uns verleitet, der sich der Alleinherrschaft in uns bemächtigt, der den freien Staat, den Gott in uns gegründet hat, wo die Kräfte und Gewalten in so schönem Gleichgewichte sind, zerstört — der sich selbst alle Macht anmaßt, und seinen gleich anmaßenden Gesellen — das sind unsere Begierden und Leidenschaften — alle Stellen in unserem inneren Gebiete anweist. — Das ist nach der Bildersprache der Alten, der „Satan", der sich Gott selbst, das ist dem Göttlichen und Höheren in uns, feindselig entgegenstellt, unseren eigenen Frieden stört, wie den unserer Nachbarn, das sind unsere Nebenmenschen. — Was hat denn draußen jenen furchtbaren Krieg erreget, über den alle fühlenden Herzen trauern? — Eitelkeit, Ehrgeiz, Ländergier, Unrecht, Gewaltthat, Betrug und Lüge haben's gethan! — Was aber draußen im Völkerkampfe von Zeit zu Zeit geschieht, ach, das geschieht tausendmal im Lebenskampfe der Menschen

untereinander — und Eitelkeit, Ehrgeiz, Geldbegier, Unrecht, Gewaltthat, Betrug und Lüge — sie sind auch hier die Statthalter des Satans, die das Himmelreich in und um uns her in ein Höllenreich verwandeln! — Gegen sie ist die Kriegserklärung gerichtet und gegen ihren verführerischen Oberherrn, der da regiert auf der Nachtseite unserer Natur.

Krieg dem Satan und seinem ganzen Heer! — „Das ist der Krieg in eurem heiligen Lande", auf eurem Seelengebiete — „al hazar hazorer" — gegen den Feind, der euch bedroht! — „Und da sollet ihr schmettern in die Trompeten"; da sollet ihr hören auf den Lärmruf des heiligsten Priesters, eueres Gewissens, das Gottes Stimme führt, auf daß ihr zum Nachdenken, zum Bewußtsein kommet vor dem Ewigen, euerem Gotte, welch ein gelobtes Land, welch ein heiliges Erbe er uns in unserer unsterblichen Seele anvertraut hat, das wir, sinnlich begehrliche Wesen, leichtfertig den Feinden unserer Freiheit preisgeben — auf daß ihr, in Sammlung eurer edleren Kräfte, gerettet werdet von euren Feinden. — Das ist in seiner tiefsten Bedeutung, als „Jom sichron teruah", der heutige Tag, „wo zur Erinnerung, zur Erweckung geblasen werde."

Was hielten unsere Alten von dem heutigen Tage, als einem Tage des „Lärmblasens?" — Sie hatten, in ihrer kindlichen Einfalt, eine Ahnung davon, daß es eine „Kriegserklärung" sei gegen den inneren Feind, der uns bedrohe. Vom Satan — den sie sich, durch heidnische Vorstellungen mißleitet, als ein wirkliches Wesen vorgestellt — fabelten sie, er sei gegenwärtig in der Synagoge, wann auf dem Horne geblasen werde, und dieses geschehe, um „den Satan in Verwirrung zu bringen", weßhalb er, der Böse selbst, sich alle Mühe gebe, die heiligen Töne zu stören und zu verwirren. — So die alte kindliche Vorstellung. — Aber wahrlich! es liegt oft tiefer Sinn im kind'schen Spiel. — Der Satan — das ist unsere zum Bösen geneigte Natur —

ist beständig gegenwärtig, und ihm ist Alles daran gelegen, daß in deiner inneren Synagoge, in deines Herzens innerstem Heiligthume, der Lärmruf deines Gewissens, des zum Kampfe auffordernden Priesters, nicht vernommen werde. Diese heiligen Töne sucht er zu stören; und wie daher das altjüdische Sprichwort — wenn eine Sache nicht vorwärts gehen will — zu sagen pflegt: „Der Satan sei darinnen", so in Wahrheit birgt sich der Satan, der Trieb zum Bösen, in deinem Herzen, so daß nicht vorwärts gehen will deine Besserung, deine Veredlung, deine Heiligung. „So stoßet denn mit Macht in die Lärmtrompete eures innern Mahners, „al hazar hazorer", gegen den Feind, der euch bedrängt", der euch zeitlich und ewig zu Grunde richtet — denn der Talmud sagt so wahr: „Satan, böser Trieb und Todesbote sind eins und dasselbe" — gegen ihn ist die Kriegserklärung gerichtet.

— Wozu? —

---

## III.

## „Worauf ist die Kriegserklärung begründet?"

Eine Kriegserklärung, die von Gott selbst ausgeht, von seinem heiligsten Priester verkündet wird, die muß wohl einen guten Grund, eine heilige Berechtigung haben. Und die hat sie im vollen Maße. — Sie ist darauf begründet, daß der Feind unsere Einheit zerreiße, unseren Frieden zerstöre, unsere Freiheit vernichte, unsere Glückseligkeit beeinträchtige. — Sind Das nicht gewichtige Gründe genug, daß die Kriegstrompete ertöne — al hazar hazorer — „gegen den Feind, der euch bedrängt?" — Wie wir in der Rede am gestrigen Abende der zwei Nachbarvölker gedacht, die, von Gott verschiedenartig begabt, in Frieden leben können und sollen, um sich wechselseitig die Erde verschönern zu helfen, also auch

grenzen die verschiedenen Gebiete unserer geistigen und unserer sinnlichen Natur eng an einander, und diese beiden Naturen, die eine zum Irdischen, die andere zum Himmlischen strebend, sind nach unserer heiligen Lehre — in inniger Harmonie mit der Lehre der Vernunft, mit Gottes weisheitsvoller Weltordnung — nicht bestimmt, Feinde, sondern wohlwollende Freunde zu sein. — O wie viel Freuden, erinnere dich dessen dankbar am „Tage der Erinnerung", wie unendlich viel Freuden gewähret dir der Geist zur Verschönerung deiner Erdentage! Welch eine reiche Ernte von Seligkeit gewinnest du an der Sonnenseite deiner gottentstammten Natur! — Was die Wissenschaft, was die Kunst, was die Natur, was die Religion, was liebevolles Wirken unter den Menschen — und um Alles mit Einem Worte, von Einem Gebiete zu nennen, worauf dir diese Früchte alle am Schönsten, und vereint, und erst als wahrer Genuß zu Theile werden — was die Familie dir bietet — sag' an heute vor deinem Gott, sind sie nicht alle göttlichen Ursprungs? sind sie es nicht, die uns über das Thier erheben, uns den wahren Adel der höheren Menschennatur verbriefen? Und die leibliche Natur hat ihren Theil daran — ebenso wie sie selbst, in ihrer Gesundheit und harmonischen Zusammenstimmung, so unendlich viel beiträgt, daß der Geist sich auf Erden wohl fühle und glückselig. — Wo ist hier Streit? wo Unfrieden? — Wahrlich! dieser ist im einzelnen Menschen ebensowenig nöthig, als unter den Völkern.

Allein da kommt — hazar hazorer — der eroberungssüchtige Feind, der euch bedrängt, der sinnlich begehrende, unersättlich verlangende Trieb, und er spricht jenes gewaltsam sodomitische Wort zum Geiste: „schelli schelli weschelloch schelli — Das Meine ist mein und das Deine sei auch mein!" — Geld und immer mehr Geld, Genuß und immer mehr Genuß — jeder Tag für verschwendet gehalten, der nicht dem Gelderwerb gewid-

met, jede Stunde für verloren erachtet, die nicht dem Sinnengenuß geopfert ist! — Dahin alle Freiheit, alle Selbstbeherrschung, alle Selbstverleugnung — Ich und Ich und wieder Ich — wie einst jener ländersüchtige Eroberer sprach: „Der Staat, das bin Ich", so spricht der gewinnbegierige Weltsüchtling: „Ich bin Alles! — Seele, das ist ein verschwimmender Hauch — Gott, das ist eine bewußtlose Weltkraft — Wer bekümmert sich noch darum? — Genieße viel, ehe Alles aus ist!" —

Krieg und Krieg und ewigen Krieg solch verderblicher, Menschen und Menschheit zu Grunde richtender Ansicht!

Also ist wohl begründet der Krieg, der ernste Kampf, wozu die heilige Zeit auffordert. — Die Kriegserklärung geht aus von Gott, ist gerichtet gegen unseren inneren Feind, ist begründet durch dessen Uebergriffe in unsere höhere heilige Natur! — O setzet diese in dieser Zeit des Seelenkampfes wieder ein in ihre himmlischen Rechte, und durch Kampf gelanget zum Frieden!

---

Dies erflehen wir von dir, Ewiger, unser Gott! Deine heilige Stimme ist es, die erreget den Kampf in unserer Brust, und dein heiliges Wort ist es wieder, das sich beschwichtigend legt an unser Herz und uns führet zum Frieden. — Herr des Friedens, o schenke Frieden unserem theuren Vaterlande, Frieden unserem erregten Welttheil, Frieden dem ganzen Erdkreise, und Frieden jedem einzelnen Menschenherzen, das zu dir flehet um Kraft und Sieg über sich selber!

וצדקה וברכה

Und Heil und Segen und Erbarmen und Leben und Frieden werde zu Theil uns und ganz Israel und der gesammten Menschheit bald und auf immerdar. Amen!

# Dritter Vortrag.

## Vom Hause zum Lager.

## Dritter Vortrag.

# Vom Hause zum Lager.

### Gehalten am Vorabend des Versöhnungstages.

Text: Num. 2, 2.

וירא ישראל שכן לשבטיו

„Und er sah Israel lagern nach seinen Stämmen, da kam über ihn der Geist Gottes. Und er hub an seine Gleichnißrede und sprach: Wie schön sind deine Zelte, Jacob, deine Wohnungen, Israel!" (4. B. M. 24, 2.) — Und von solchem Gefühle ergriffen wird der Prediger in Israel an diesem Abende, wenn er von der erhabenen Redestätte die Gotteswohnung überschaut, seiner versammelten Zuhörer dichtgedrängte Schaar in heilig erwartender Stimmung sieht, Männer und Frauen, Söhne und Töchter, die Angehörigen vieler, in Liebe gegliederter Familien, die ihre Einzelhäuser verlassen, die ihre Einzelbestrebungen vergessen, um Ein Haus zusammen aufzusuchen, das Haus des Ewigen, ihres Gottes, um Einem Bestreben sich gemeinsam zu weihen, der Läuterung und Heiligung ihres unvergänglichen, ewigen Theiles. — Da nehme auch ich meine Gleichnißrede wieder auf, in deren Bild und Spiegel ich euch diese erhabenen Tage zu zeigen begonnen habe —

הלא צבא לאנוש

„Fürwahr! Kriegsdienst hat der Mensch auf Erden" —

einen Kampf hat er zu bestehen gegen den inneren Feind, der ihn bedrängt, daß er durch Sieg gelange zum Frieden;

und der Neujahrstag, der Tag der Erweckung durch Posaunenschall, er offenbarte sich uns in seiner hohen Bestimmung, daß der heilige Gottespriester in uns, das Gewissen, in die Lärmtrompete stoße, den Seelenkampf errege — er ward uns zum Tage der Kriegserklärung.

Und nun ihr heute, theuere Genossen des Kampfes — will's Gott, des Sieges! — euer Haus verlassen habt, um miteinander den großen Tag der Entscheidung zu begehen, wo der Geist sein Rüstzeug anlegt, um die sinnliche Begier zu überwinden, sie in ihre natürlichen Grenzen zurückzuweisen, mit ihr dann einen Frieden zu schließen, der unsere Seelenruhe für die Dauer sichere — o wie nahe liegt da die Betrachtung im Bilde, das heilige Wahrheit ist! — Gewiß, als natürliche Folge und Entwickelung unseres Hauptgedankens werden meine andächtigen Zuhörer unsere jetzige, der Einleitung des allerheiligsten Tages gewidmete Rede begrüßen, wenn ich derselben die Bezeichnung gebe:

## „Vom Hause zum Lager!"

Denn Das ist ja, nachdem der Krieg erklärt ist, für den Mann, für den Gatten, für den Vater, der für die häuslichen Heiligthümer kämpft, der so wichtige, für die ganze Familie so heilige, so tief ergreifende Augenblick, wann das Haus verlassen, wann vom gewohnten Familientische geschieden werden muß! — Und einen so tief ergreifenden Augenblick feiert auch die fromme israelitische Familie an diesem Vorabend, wenn das Haus, der liebe Familientisch verlassen wird, um uns zu rüsten auf die Entbehrungen des morgenden Tages, um das gemeinsame Lager zu beziehen, von dem das Schriftwort gilt: „Der Ewige, dein Gott wandelt in der Mitte deines Lagers, dich zu retten, deine Feinde in deine Gewalt zu geben; darum soll dein Lager heilig sein und soll da nichts Unwürdiges an dir bemerkt werden". (5. B. M. 23, 15). — Dieses Lager ist das Got-

teshaus, worüber ich das nähere Textwort lese im 4. B. M., Cap. 2, V. 2, wie folgt:

איש על דגלו

„Ein Jeglicher bei seiner Fahne, nach den Abzeichen ihrer Familienhäupter, sollen lagern die Kinder Israel — gegenüber, rings um das Stiftszelt sollen sie lagern."

Also sehe ich auch hier, geliebte Brüder und Schwestern, euer heiliges Gotteslager schön und lieblich aufgeschlagen, ein Jeglicher bei seiner Fahne, nach dem Abzeichen seiner Familienhäupter, Hausgenoß bei Hausgenossen*), und dennoch zusammen bildend Eine Familie, vor Gott gesammelt in Einem Hause, geschaart zu Einem heiligen Lager — und der Geist Gottes kommt über mich, daß ich euch begrüße in seinem Namen mit dem Rufe: ma-tobu „Wie schön sind deine Zelte, Jacob, deine Wohnungen, Israel!" —

So bietet uns denn das bedeutungsvolle Wort:

**„vom Haus zum Lager"**,

in seiner natürlichen Zweigliederung, eine anziehende Gelegenheit, um die Wichtigkeit des heutigen Abends und die Größe des morgenden Tages für den heiligen Kampf, den wir zu kämpfen haben, uns recht anschaulich und klar zu machen. — Der Geist Gottes sei mit unserem Geiste, heute und allezeit!

---

## I.

## — „Vom Hause!" —

Das ist das Erste, was uns zur Betrachtung anregt. — Der Kämpfer für's Vaterland verläßt persönlich sein geliebtes Haus, die Theuersten auf Erden, die ihm Gott gegeben — aber nicht im Geiste, nicht im Herzen! — Da

*) In der „Westend-Union" sind, nach amerikanischer Sitte, die Sitze in Familiengruppen geordnet.

drinnen wird ihm sein Haus mit all den kostbaren lebendigen Gütern, die es birgt, nur um so lieber, nur um so theurer. Denn für Wen kämpft er denn den ernsten Kampf? — Doch nur für Jene — den Feind von ihnen abzuwehren, für sie Frieden, dauernden Frieden zu erfiegen. — Er verläßt sein Haus unter schmerzlichen Thränen, um dasselbe, wenn es Gott gefällt und er ihm Gnade schenkt, unter Freudenthränen wieder zu sehen.

O welch heilige Beziehung, und welch ergreifend zutreffende Vergleichung finden wir da, wenn wir des Kampfes gedenken, von dem wir reden, jenes heiligen Seelenkampfes, wozu wir ausgezogen in diesen Tagen unserer Herzensläuterung und Besserung, wozu wir an diesem Abend unser Haus verlassen haben, um das heilige Lager Israels zu beziehen, „ein Jeglicher bei seiner Fahne, gegenüber der heiligen Lade des göttlichen Bundes." Denn nur um so lieber und theurer werden uns die Angehörigen unseres Herzens, wenn wir vor Gott stehen und ihrer gedenken mit heiligem Gefühle, mit geläuterter Empfindung. Vom Hause kommen wir zum heiligen Lager Gottes heute und morgen, und zum Hause vom heiligen Lager heute und morgen wenden sich voll Innigkeit und Sehnsucht unsere Gedanken. Denn wenn wir recht gut und edel und nachgiebig und versöhnlich sind, so wie wir werden sollen und wollen heute und morgen, gelagert nach unseren Stämmen, gegenüber dem Stiftszelte, der heiligen Lade Gottes, die da enthält das Wort der göttlichen Liebe und Gerechtigkeit — saget an, Wem kommt das zunächst zu Gute? nicht dem Segen unseres Hauses? nicht seinen lieben und theueren Genossen? Und wenn diese gleichfalls so zu werden suchen, es werden — nicht uns selbst? — Und wenn wir's Alle sind im Hause — nicht der ganzen Gemeinde Israel, die wir veredeln? nicht der gesammten Menschheit, der wir einen Trost und eine Zuflucht retten für das Gute? Daß wenn die Welt draußen lieb-

los ist, bei uns walte die Liebe? wenn die Welt treulos ist, bei uns walte die Treue? wenn die Welt falsch ist, bei uns walte die Wahrheit? wenn die Welt eigennützig ist, bei uns walte Hingebung und Selbstverläugnung? — Und nun das Kehrbild! — Wenn wir nicht so sind, wie die Worte des Bundes es gebieten in dem heiligen Stiftszelte, dem gegenüber wir gelagert sind nach unseren Stämmen und Familien; wenn der Mann nur Sinn hat das ganze Jahr für Gelderwerb und Zeitvertreib außer dem Hause, und er im Hause ist ein mürrischer Gesell, der da nach dem Rausche der Weltlust sich ernüchtert auf kurze Zeit mit wüstem Kopfe; oder wenn die Frau, eine eitle Thörin, nur für Flatter- und Flitterwerk Sinn hat, die Erziehung ihrer Kinder und die Bestellung ihres Hauses vernachläßigt: und wenn der Sohn nur Sinn hat für Geld und Genuß wie sein Vater, und die Tochter nur Sinn für Putz und Tand wie ihre Mutter — ich frage euch, Wer hat den Schaden davon? nicht das Haus? nicht seine Genossen? nicht wir selbst? nicht die Gemeinde Israel, die wir verderben, nicht die Menschheit, die wir zu Grunde richten helfen? —

Nun denn! — Wenn wir in diesen Tagen kämpfen einen heiligen Kampf „gegen den Feind, der uns bedrängt", gegen die sinnliche Natur, gegen die verführerische Weltlust, und wir deßhalb gezogen sind vom Hause, verlassend seine Bequemlichkeiten, seine Genüsse, um zu lagern gegenüber dem heiligen Stiftszelte, geschaart zum heiligsten Streite, zum sittlichen Kampfe mit uns selbst — für Wen kämpfen, für Wen siegen, für Wen erwerben wir heiligen Frieden? — Für das Haus und seine Heiligthümer haben wir, gleich dem Kämpfer für's Vaterland, verlassen das Haus, um als Sieger und im Kampfe geläuterte Genossen zum Hause zurückzukehren.

Heil uns, wenn Dies der Erfolg unseres Seelenkampfes ist! — Kehre gebessert heim, o Gatte, veredelt, o Gattin, gehorsamer, o Sohn, anspruchsloser, o Tochter — und wie

ihr hier friedlich zusammen sitzet, „Jeder bei seiner Fahne, nach den Abzeichen euerer Familienhäupter", so heiligen Friedens voll wandelt stets in eueren Häusern, und erschweret euch nicht, sondern erleichtert euch den Kampf des Lebens! — Dies sei der große Ertrag des morgenden Tages für uns Alle, die wir heute gezogen sind vom Hause —

## II.

## — „Zum Lager!" —

Das ist das Zweite, was uns zur Betrachtung bedeutungsvoll anregt. —

Wenn der zu Feld gezogene Streiter von dort auch Herz und Gedanken so oft und so gerne in das liebe Haus zurücksendet, so ist es doch eine höhere, eine weit wichtigere Beziehung, die seinen Blick auf einen erweiterten Gesichtskreis hinlenkt. Mitkämpfer aus verschiedenen Gauen und Stämmen sieht er um sich her, und das Eine große Ganze, und der Gedanke, daß durch Kampf und Sieg ein herrliches Werk, die Verbindung eines getheilten und zerrissenen Volkes zu Einer einigen Familie geschaffen werden soll — dieser Gedanke erhebt sein Herz, stärkt seinen Sinn, entflammt seinen Muth zu opferfreudiger That. — So vom Lager zum Hause, und vom Hause zum Lager wenden sich des vaterländischen Streiters Blick und Gedanken. —

Und die Anwendung? — Auch hier im Lager Gottes befinden sich viele Kämpfer mit uns, die denselben heiligen Kampf zu kämpfen haben — schwache Geschöpfe wie wir, sündige Wesen wie wir, strebende, ringende Menschen wie wir, unsterbliche, gottentstammte Geister wie wir — aber draußen — draußen im Leben, da sind wir getheilt, getrennt, durch sinnliches Begehren, durch weltliches Streben in Unfrieden und Zerwürfniß versetzt, jeder Einzelne nur folgend seinem Eigennutze, jede Familie nur folgend ihrer

Selbstsucht — ein liebloser, ein trostloser, ein heilloser Zustand! — Da ertönet der Kriegsruf der heiligen Bußezeit, die Zerstreuten zu sammeln zum gemeinsamen Kampfe, nicht gegeneinander, sondern mit einander, für einander — und Jeder verläßt sein Haus und ziehet zum gemeinsamen Lager, Jeder bei der Fahne seines Stammes, bei den Zeichen seiner Familie, aber nicht mehr mit besonderer Selbstsucht, nicht mehr mit Familieneigennutz — nein! Alle gelagert gegenüber der heiligen Lade, dem Sinnbilde des Bundes, der Einheit, das sie führe zum Siege im gemeinsamen Kampfe — denn es ist derselbe Feind unserer inneren Wohlfahrt, den wir Alle zu überwinden haben. Und die Lade des Bundes, die in unserer Mitte weilt, uns des Sieges unserer Seele über die irdische Natur zu versichern, sie rufet uns zu: ihr seid Alle, wie manichfaltig gegliedert euere Stämme seien, Eine Familie, und dieses gemeinschaftliche Gotteslager sei euch ein Ur- und Vorbild euerer Einigkeit, euerer Verbrüderung, euerer wechselseitiger Hingebung und Aufopferungsfähigkeit außer dem Lager, außer dem Gotteshause, im Leben, in allen eueren Verhältnissen. — Ihr waret draußen getrennt durch Abstammung — fühlet hier, ihr seid Eines himmlischen Ursprungs — „schließt neu das Band!“ *) — Ihr habt draußen unter eueren Mitmenschen oft schmerzlich empfunden den Unterschied des Glaubens — erhebet euch hier im Siegesbewußtsein des Gedankens: wir haben Alle Einen Vater im Himmel — „Haß sei verbannt!“ — Ihr waret auseinandergerissen draußen durch tausenderlei Bestrebungen — fühlet hier, wir haben Alle Einen Kampf zu kämpfen gegen die Sünde, Einen Weg zu wallen die steile Höhe der Pflicht und Tugend hinan — „reicht euch treu die Hand!“ —

O daß die Menschheit in solch erhabenem Sinne bald einen einigen großen Versöhnungstag begehen möchte, Alle heilige Streiter des Höchsten, Alle sich aneifernd zum Kampfe

*) Stellen aus dem Einleitungsgesange: „o Tag des Herrn!“ —

gegen das Böse, Alle einander verhelfend zum Siege für das Gute, Alle geeinigt im Lager des einigen Gottes, sein Name sei gelobt! —

So lasset uns denn, Israeliten! Mitmenschen! lasset uns Alle zusammen für Einigkeit, Versöhnung, Verbrüderung der Sterblichen unter einander, einsetzen unser Herz und unsre Seele und unsre Kräfte, so lange wir zusammen wallen hienieden, bevor wir ziehen vom Hause der Lebenden zum großen Lager der Todten, wo wir gar stille ruhen „ein Jeglicher bei seiner Fahne", gar friedlich ein Jeder bei den Gedenkzeichen seiner Familie — denn dort ist der Kampf zu Ende! — Auf Erden hat der Mensch Kriegsdienst — zu kämpfen den Kampf für das Gute. Hier lasset uns ringen, hier uns siegen, in Haus und Lager, in Familie und Gotteswohnung, in Israel und in der Menschheit. —

---

Ewiger, einziger Gott! dazu gieb uns Kraft, dazu Muth, dazu Sieg, gerüstet durch Deinen Geist, geführt von der Lade Deines heiligen Bundes! — Stärke in uns das Bewußtsein, daß wir Dein, daß Du unser bist, und „vom Haus zum Lager", von unserer Wohnung zu Deiner Sammelstätte, bestehe immer wie heute das innigste Verhältniß, die lebendigste Beziehung! — Dein Heiligthum sei unser Haus, unser Haus sei Dein Heiligthum! — Und unser ganzes Leben sei ein Dir geweiheter Sühnetag, voll Liebe und Gottessinn, und Deine Huld und Gnade führe uns „von Abend zu Abend", von der Nacht des Geistes, die unsere Wiege umschattet, bis zur Nacht des Leibes, die unser Grab umgibt, woraus der neue Morgen für den Geist sich strahlend erhebt —

„Bis wieder Abend naht,
Führst Du auf lichtem Pfad
Uns zu Heil und Glück."

Amen. Amen.

# Vierter Vortrag.

## Die Errungenschaften des Kampfes.

## Vierter Vortrag.

# Die Errungenschaften des Kampfes.

### Gehalten am Morgen des Versöhnungstages.

Text: 5. B. M. 30, 19.

Der Geist Gottes rüste euch aus mit seiner Kraft und werde stark in euch wie das Licht am hellen Mittag, und das Licht sei Nahrung für euere Seele, die ihr gezogen seid, erweckt zum Seelenkampfe, vom Haus zum Lager, um zu streiten einen geistigen Streit — zur Rettung unserer sittlichen Freiheit, zur Wahrung unserer menschlichen Würde, zur Läuterung unserer liebevoll hingebenden Natur, verklärt in der Huld und Gnade Gottes, dessen erhabener Name gelobt und gepriesen sei jetzt und in alle Ewigkeit. Amen. —

הלא צבא לאנוש

„Fürwahr! der Mensch hat einen schweren Kampf zu kämpfen auf Erden", wenn er unablässig treu verharren will auf den heiligen Wegen, die uns die Religion vorgezeichnet, aber sein ist der Sieg, sein das Bewußtsein, aus freiem Antrieb gewählt zu haben das Gute und das Rechte, das uns und Anderen den Frieden sichert. Wenn wir daher heute beten aus tiefinnigem Herzen:

כתבנו בספר חיים טובים׃

„schreibe uns ein in das Buch glückseligen Lebens!" so dürfen wir nicht vergessen, daß Dieses zu den

vielen bildlichen Ausdrucksweisen gehört, womit wir uns das Göttliche veranschaulichen, in Wahrheit jedoch nur so könne verstanden werden, daß Gott, durch die Weihe und den Strom der Heiligung, die in diesen Tagen der Seelenerweckung von seinem Hause, von seinem Dienste ausgeht, unsere Kraft stärke zu Kampf und Sieg, daß aber die Wahl eines unsträflichen Wandels und sittenreinen Lebens — und nur dieses ist „Chajim tobim", glückseliges Leben zu nennen — in unsere Hand gegeben sei, also diese unsere eigene Hand in diesen Tagen uns „einschreibe", und heute Abend, wenn unser Seelenkampf glücklich zu Ende geführt und wir als Sieger wieder Herr geworden auf unserem Seelengebiete, uns „einsiegle in das Buch glückseligen Lebens" — „in das Buch lauterer Unschuld" — „in das Buch der Erlösung und des Heiles." — Denn also hörten wir jüngst aus den letztwilligen Reden unseres greisen Lehrers Moses in seinem 5. B., im 30. Cap. im 19. V. die glorreichen Worte:

העידתי בכם היום

„Ich rufe heute zum Zeugen gegen euch auf den Himmel und die Erde! — Das Leben und den Tod habe ich euch vorgelegt, den Segen und den Fluch. — So wähle denn das Leben, damit du lebest, du und deine Kinder."

Das also ist die feierliche Erklärung Gottes durch den Mund seines größten Sendboten an die Menschheit: **frei ist der Mensch** — und ob er das ewige Leben wählen wolle, das für den edlen, in Gott und im Guten beseligten Menschen schon auf Erden beginnt, oder den ewigen Tod, der für den schlechten, von sittlichem Verderben wie vom Wurme angenagten und zerfressenen Menschen schon hienieden anfängt — denn die Tugend ist das Leben und das Laster ist der Tod — das ist völlig gegeben in des Menschen eigenes Ermessen und freie Wahl. — Und das ist es ja, was wir zur Einleitung unserer Betrachtungen am Neujahrs-Vorabende

ausgesprochen, weßhalb die göttliche Güte und Gerechtigkeit das Böse zulasse, um nämlich dem Menschen die Freude am Guten und den Genuß seines edlen Strebens und Thuns als frei erworbenes Eigenthum zu sichern.

הלא צבא לאנוש

„So hat der Mensch wohl einen schweren Kampf auf Erden", aber der Gewinn lohnet reichlich die Anstrengung, der herrliche Sieg ist des schweren Kampfes werth.

Nun denn, meine Freunde! so wollen wir heute, auf der Höhe unserer Betrachtungen, im Spiegelbilde unseres großen Gleichnisses erkennen:

**die Errungenschaften des Kampfes,**

um was es sich denn eigentlich handle, welche großen Ziele zu erstreben, welche heiligen Höhen zu erobern seien vom göttlichen Lager aus, wo wir uns heute wieder geschaart nach unseren Stämmen um die siegreiche Lade des Bundes. — Und herrlich, sage ich euch, sind die Ziele, erhaben die zu erstrebenden Höhen. — Denn wir sollen erringen:

1. das stärkende Bewußtsein unserer sittlichen Kraft;
2. das erhebende Gefühl unserer menschlichen Würde;
3. die beseligende Empfindung unserer hingebungsfähigen Liebe.

Heilige Ziele! — Große Errungenschaften! — Ihr seid es werth, euch eine eingehende Betrachtung zu widmen in des heiligsten Tages heiligster Stunde!

## I.

Die erste große Errungenschaft, um derentwillen die heilige Zeit, und namentlich der heutige Tag uns rüstet zum Seelenkampf, ist also:

### das stärkende Bewußtsein unserer sittlichen Kraft.

Was ist der nächstliegende Ertrag eines großen Krieges, wo gewissermaßen ein ganzes Volk verläßt sein Haus, um sich, nach Stämmen gelagert, zu sammeln um seine gemeinsamen Heiligthümer? — Es ist das Bewußtsein der Kraft, das in einem solchen Volke erwacht, daß es aus seiner Schlaffheit, worein die vielen Tage des Friedens es versenkt, sich aufraffe; und wenn sein Führer ihm zuruft: „siehe da, mein Volk! ich lege dir heute vor das Leben und den Tod, die Freiheit und die Sclaverei — denn die Freiheit ist das Leben und die Sclaverei der Tod eines Volks — willst du Sclave werden, Eigenthum eines fremden Volkes, das eroberungslüstern von Westen gegen dich heranzieht, oder frei auf deinem eigenen angestammten Boden?" — freudigen Rufes antwortet das brave Volk: „hier bin ich, bereit zum Kampfe, gegürtet in Kraft, die Waffen anlegend, und nicht ablegend, bis ich gesiegt, bis ich das heilige Vaterland gerettet sehe, damit wir hier gesichert leben, wir und unsere Kinder!" Und ist dann der Kampf glücklich und siegreich vollbracht, dann bleibt dem Volke das stärkende Bewußtsein seiner Kraft für immer — „da liegt es wie ein Leu; da ruhet es dem Löwen gleich. Wer waget ihn aufzuschrecken?" (1. B. M. 49, 9.)

Und diese Sicherheit der Kraft — ist sie nicht auch die erste große Errungenschaft unseres heiligen Kampfes auf sittlichem Gebiete? — Hier ist es Gott, unser oberster Herr und König, der uns zuruft: siehe da! ich lege euch vor das Leben und den Tod, den Segen und den Fluch, die Tugend und das Laster, die Freiheit und die Sclaverei —

wollet ihr Knechte sein der Sünde, Sclaven der sinnlichen Begier, die heranzieht vom Untergang der Sonne her, um euch, ihr Söhne des Aufgangs, Kinder des Lichtes, zu bekriegen, in das Erbeigenthum eueres gottentstammten Geistes, euerer unsterblichen Seele erobernd einzubrechen und Boden zu erringen mehr und mehr — wollet ihr Das, oder wollet ihr freie Menschen sein, Herren auf euerem geistigen Gebiete, Sieger gegen den Feind, der euch bedrängt, das sinnliche Begehren zurückweisend hinter die Grenze, die das Ewige trennet vom Irdischen? — Sehet, der Feind eueres Seelenfriedens gibt vor, er suche seine natürlichen Grenzen; aber ich sage euch, er sucht sie bis tief in das Innerste eueres heiligen Seelengebietes auszudehnen, und es ist kein Heil und kein Segen für euch, wenn ihr euch nicht ernstlich zusammen nehmet. — Es ist Gefahr im Verzug. — Denn eine sehr gefährliche Schule ist entstanden, die ihre Lehren weit und immer weiter ausbreitet. Die Zeitgenossenschaft ist davon ergriffen; Israel ist davon vergiftet; euere Kinder sind davon tödtlich bedroht! Dieser, sich namentlich bei der jüngern Männerwelt einschmeichelnden Schule ist die Sinnlichkeit und das Reich des Fleisches Alles — Seele und Gott und Tugend und sittliche Freiheit nichts. Wohin soll es kommen mit uns, wenn diese, aller Religion und höheren göttlichen Bestimmung des Menschen feindselige Richtung den Sieg davon trägt? — Auf, gürtet euch in Kraft, und das stärkende Bewußtsein euerer sittlich freien Natur sei Mittel und Zweck unseres heiligen Seelenkampfes! —

Darum ist der Versöhnungstag, dieser Tag des siegenden Geistes über die begehrlich sinnliche Natur, ein so großer Tag, namentlich für unsere Zeit; denn er zeiget dir, was du vermögest mit ernstem Willen, mit freisittlichem Streben, Herr zu werden auf deinem Seelengebiete und die Leiblichkeit zurückzudämmen hinter ihre bestimmten Grenzen. Und hast du an diesem großen Tage, wo du gleichsam dein Fleisch und

dein Blut hinopferst im Siege für die Sache des Geistes, die sittliche Kraft erneuert und gestärkt, dann bewahre dir dieselbe als glorreiche Errungenschaft deines Seelenkampfes. Lerne an diesem Tage, und lehre von diesem Tage aus deine Kinder, entbehren für den Leib um der Seele willen, absagen der Erde um des Himmels willen, Verzicht leisten auf den Genuß um der Pflicht willen, unterordnen das Niedere dem Höheren, das Sinnliche dem Sittlichen, das Vergängliche dem Ewigen; und Das sei der nächste Ertrag dieses hohen Tages, frei zu werden auf deinem himmlischen Erbeigenthume und auf's Neue zu gewinnen:

Das stärkende Bewußtsein unserer sittlichen Kraft.

Und

II.

**Das erhebende Gefühl unserer sittlichen Würde. —**

**„Wieder gibt unser Gleichniß uns eine so eindringliche Belehrung, so sicheren Anhaltspunct für unseren Gegenstand." —**

Denn was ist das Zweite, wofür ein wackeres Volk sein Alles einsetzt, wofür der tapfere Mann verläßt sein Haus, um sich den Entbehrungen des Lagers auszusetzen? — Es ist die Ehre der Nation! — Und denken wir uns ein Volk — Beispiel liegt ja nahe — dem große geistige Gaben von Gott verliehen sind, und dennoch ist es den Eroberungsgelüsten seiner Nachbarn ausgesetzt und sie haben es bedrängt, erniedrigt, daß es mißachtet dasteht unter den Völkern; und nun kommt ein entscheidender, großer, heiliger Zeitpunct, wo einem solchen Volke zugemuthet wird, alle seine Kräfte zu sammeln gegen den Feind, der es bedroht, und sein Führer ruft ihm zu: „siehe! mein Volk, ich lege dir heute vor das Leben und den Tod, die Ehre und die

Schande — wähle!" — wird da ein braves Volk nicht rufen: „für mich gibt es kein Leben ohne Ehre! — Für sie will ich kämpfen, damit wir einst geachtet wohnen auf heiligem vaterländischen Boden, glücklich, wir und unsere Kinder!" — Und nun kämpft das wackere Volk einen guten Kampf, drängt den Widersacher zurück, erwirbt Sieg, erzielet ehrenvollen Frieden — welch erhebendes Gefühl wiedererlangter Würde beglückt ein solches Volk im Genusse seiner Freiheit, in seiner wiederhergestellten Achtung unter den Völkern! —

Ist es nöthig, meinen aufmerksamen Zuhörern zu sagen, wie nahe, wie beziehungsreich, wie belehrend die Vergleichung sich uns darbietet? —

„Fürwahr! Kriegsdienst hat der Mensch auf Erden", einen schweren Kampf hat er zu kämpfen mit sich selbst, daß er siege über sich selbst — „Wer sein eigenes Gemüth beherrscht, ist tapferer, als Wer eine Stadt einnimmt!" (Spr. 16, 32.) — Und hier ist es nicht nur der Mann, der da ziehet in den sittlichen Kampf, hier wetteifern, Wer mehr Siege erringe, Wer mehr Seelenmuth kund gebe, die beiden Geschlechter; ja, wir wissen es, daß der Triumph der menschlichen Natur in der Geltendmachung ihrer eingeborenen, über verbotene Lust siegenden Gotteskraft oft mehr beim Weibe gefunden wird. — Hier wird das erhebende Gefühl der Menschenwürde zum hohen Selbstgefühle der „Frauenwürde!" — Frauenwürde — welch ein reicher Segen für die Menschheit ruht in diesem großen Worte! — Denn weil reine Weiblichkeit wie ein schneeweißes Gewand auch von dem kleinsten Staubkorn des Unwürdigen in ihrer Reinheit beeinträchtigt wird, darum bedeutet „Frauenwürde" so viel Sieg und Heldenthum; darum nennt die Schrift das Musterweib ein Heldenweib — (Escheth Chajil) — und ruft aus: „ein heldenmüthig Weib — o welch ein Fund!" (Spr. 31, 10.) —

Also! — Wenn wir nun kämpfen zusammen einen guten Kampf gegen den Erbfeind unserer Seelenwohlfarth, das ist

unsere sinnliche Natur — was ist unsre größere Errungenschaft? — Das erhebende Gefühl unserer Seelenehre! — Was ist alle Ehre des Kriegers gegen diese innere Ehre, gegen dieses Gefühl unseres reinen, lauteren, oder in Gott wieder geläuterten Wesens? Und welche Schande gleicht derjenigen, wenn die innere Stimme sagt: wie reich und groß du äußerlich sein mögest, du bist inwendig ein armseliger Mensch! —

Darum ergeht an uns der Ruf unseres obersten Herrn und Gebieters: „ich rufe heute zu Zeugen gegen euch auf den Himmel und die Erde!" Denn die ganze Schöpfung in ihrer wunderbaren Harmonie und Schönheit zeuget wider den Menschen, ernst und furchtbar, wenn er ein Schandfleck ist im Hause seines himmlischen Vaters, er, den Gott so sehr ausgezeichnet, „mit Würde und Pracht ihn gekrönt", in seinem heiligen Ebenbilde ihn geschaffen hat! — Und also legt der Herr euch heute vor „das Leben und den Tod, den Segen und den Fluch!" — Die Ehre der Tugend und die Schande des Lasters — die Ehre des Sieges und die Schmach des Unterliegens — der Reichthum am Guten und die Verarmung durch das Böse — Alles ist gegeben in euere Hand! — Unser himmlischer Vater hat uns, indem er uns beseelt mit Geist von seinem Geiste — o hohe Auszeichnung und Würde! — die Mittel verliehen zu allem Guten. Nützet sie im Kampfe, und sichert euch das erhebende Gefühl eurer menschlichen Würde, euerer Abkunft von Gott. —

Denket euch einen sehr reichen, guten Vater, der seinem Sohne einen Theil seines Vermögens anvertraut und spricht: „nun strebe, einen eigenen Erwerb und Gewinn zu erzielen, daß du fühlest die Freude des Bewußtseins: „das ist der Segen meiner Mühe!" Der Sohn aber verspielt und verlottert das Geld und muß wieder an die Gnade seines Vaters sich wenden, der ihm Ehre zugedacht und dem er Schande bereitet — habt ihr da nicht ein sprechendes Bild

vom Verhältnisse des Menschen, dem Gott von seiner eigenen Geistesfülle zugewendet, daß der Mensch es wohl anlege und himmlische Schätze als freies Eigenthum sich schaffe, und er, der Unbesonnene, verschleudert leichtfertig das erhabene Seelengut und vergißt, welche Würde er zu bewahren, welchen Namen er in Ehren zu halten habe! —

Dieses bringe uns zu heiligem Bewußtsein der heutige Tag, da wir uns an die Gnade unseres himmlischen Vaters wenden, nachdem wir gesündigt wider ihn. O daß der Seelenkampf des reuigen Sohnes seine Natur bessere, seine Seele läutere, seine innere Ehre wieder herstelle, das Ebenbild Gottes erneuere, den Sieg über unseren inneren Feind vollende, und als Errungenschaft des Kampfes in uns für die Dauer befestige:

Das erhebende Gefühl unserer menschlichen Würde!

Und endlich

III.

das Wichtigste, das Bedeutungsvollste:

**Die beseligende Empfindung unserer hingebungsfähigen Liebe.**

Wie dürften wir, wenn das ganze Jahr hindurch der Geist, die Seele aller unserer Reden zur Gemeinde des Herrn sein soll, Liebe, Hingebung, Aufopferung für unsere Mitmenschen, und alles Bestreben des Redners von heiliger Stätte dahin gerichtet sein muß, den Erzfeind aller menschlichen Wohlfahrt zu bekämpfen und zu besiegen, das ist der gemeine, herabziehende Eigennutz — ich frage, wie dürften wir dann am Sühnetage, wo die göttliche Liebe in der Versöhnung sich verherrlicht, vergessen der menschlichen Liebe, der hingebungsvollen, daß sie unseren Vortrag kröne, daß ihre Siege die höchste Errungenschaft unseres Kampfes bilden? —

Und wo, frage ich weiter, wo unter den Menschen, bei welcher hochernsten Veranlassung, auf welchem schicksalsschweren

Gebiete feiert denn die hingebungsvolle Liebe ihre herrlichsten Siege, ihre bewunderungswürdigsten Triumphe? — O staunet, staunet, wie oft so ergreifend im menschlichen Leben die Gegensätze nebeneinander liegen! — Dort wo der Haß, zur Schande der Menschheit, die meisten Opfer *fordert*, dort *bringt* die Liebe ihre glorreichsten Opfer, und das ist die Lichtseite eines großen Völkerkampfes, daß da der Mensch zeigt seine Opferfähigkeit, seine Opferfreudigkeit, seine Hingebung an ein Höheres; wie er seine Mitmenschheit, sein Vaterland, seine Vaterstadt, sein Familienheiligthümer, *mehr liebe als sich selbst* — denn er opfert sein Leben, das doch sonst dem Menschen das Höchste ist, damit jene gerettet werden. — Darum nicht die Uebung der *Kraft*, wie wichtig sie sei, nicht die Rettung der *Ehre*, wie bedeutend sie sei — nein! der Triumph der *Liebe*, der Selbstverläugnung und Selbstaufopferung, das ist die höchste Errungenschaft eines heiligen Volkskrieges, welcher auf die Vertheidigung der heiligsten Güter zielt — denn ein *Eroberungskrieg* ist nichts als die Völkerselbstsucht in ihrer verwerflichsten Gestalt. —

Und wenn nun in solcher Zeit die menschliche Natur ihre höchsten Triumphe feiert in der Wegwerfung des eigenen Selbst, in der Darangabe des Lebens von Seiten so vieler Tausende für die Rettung des Vaterlandes — wie klein, wie zwergenhaft klein erscheinen *wir* dagegen mit den kleinen Leistungen für Andere, bei dieser oder irgend einer heiligen Angelegenheit, wo wir noch geizen, wo wir noch mäckeln in unserer Selbstsucht, mit dem Wenigen, was wir thun! — O ich sage euch, in solcher Zeit sollten wir nicht mit kaltem Blute in den Blättern lesen von den großen Opfern, welche die vaterländische Pflicht an zahllosen kostbaren Menschenleben fordert, sondern der Gedanke, daß wir selbst zu den heiligsten Opfern der Liebe und Hingebung für Andere verpflichtet und freudig bereit sein sollen — dieser Gedanke sollte unsere eigenen Herzen entflammen und uns den wahren

Werth des Lebens, das nur ein gemeines, nichtsnützendes und nichtswürdiges Gut ist, wenn es sich nicht als ein Leben voll Hingebung und Aufopferung für Andere bewährt, recht lebhaft, recht tief zu Gemüthe führen. — Freilich der Prediger sagt, und Millionen gemeine Naturen sagen es mit ihm: „dem lebendigen Hunde sei wohler als dem todten Löwen" (Pred. 9. 4), aber der Prediger hat hiermit nicht seine eigene, sondern die Anschauung seiner gesunkenen, an Menschenwerth verarmten Zeitgenossen ausgesprochen — ich aber sage euch, der todte Löwe, das ist ein Mensch, der seine Pflicht, „stark wie ein Leu", geübt hat, voll Opfermuth und Hingebung für seine Mitmenschen, ist seliger zu preisen als der lebende Selbstsüchtling, der abgestorben ist für alles Gute. „Jener lebt im Tode, dieser ist todt im Leben." —

„So lege ich euch heute vor das Leben und den Tod, den Segen und den Fluch. — Wähle das Leben, damit du lebest" — wahrhaft lebest, ewig glückselig lebest — „du und Deine Kinder!" —

„Du und deine Kinder!" — Hier wendet sich Moses, dieses unvergleichliche Musterbild der Hingebung und Selbstverläugnung, an jene Liebe, die nie vergeblich angerufen wird, an die Liebe für unsere Kinder! — Was sollen deine Kinder von dir erben? Dein Geld? Deinen Reichthum? Deinen aufgebläheten Stolz? Deinen unbändigen Hochmuth? — Ist nichts, ist heute Alles nichts vor Gott! — Was sollen sie von dir erben? Deine sittliche Gediegenheit und Kraft, oder deine Schwäche und Genußbegier? — Was sollen sie von dir erben? — Deine edle Natur und ehrenhafte Würde, oder dein Streben nach Dingen, die nur äußeres Glück, keine innere Beseligung und Selbstachtung gewähren? — O ich will es dir sagen mit Einem, Alles in sich fassenden Worte, was sie erben sollen! — Erben deiner Liebe sollen sie werden — deiner Aufopferung für Andere, worin deine Kraft sich bewähre in der Selbst-

verläugnung; worin deine wahre Ehre sich verherrliche in der Bescheidenheit und Demuth vor deinem Gotte, „denn er allein gibt dir Kraft, Vermögen zu erwerben". (5. B. M. 8, 18.) — Das sollen deine Kinder erben und wieder vererben, damit dein Leben eine Bedeutung habe für Mit- und Nachwelt — dein Leben und das Leben deiner Kinder. —

Und wenn wir daher fragen, was die höchste Errungenschaft unseres Kampfes auf dem sittlichen Gebiete sei, so ist das keine andere als die Brechung unserer selbstsüchtigen Natur, als die hingebungsvolle Liebe für unsere Mitmenschen! —

Der Sinnlichkeit gegenüber Kraft — der Niedrigkeit gegenüber Würde — der Selbstsucht gegenüber Liebe: das sind die drei großen Errungenschaften unseres heiligen Seelenkampfes. O daß ihr sie, meine geliebten Zuhörer, so warm erfassen und beherzigen möget, als ich bestrebt war, sie euch anzuempfehlen! — Und darum lasset uns beten.

Ewiger unser Gott! Dein ist die Kraft und die Ehre und die Liebe — laß uns heute schöpfen aus der Fülle Deines Heiles, und gib uns Kraft zu allem Guten, und adle unsere Natur durch das Bewußtsein unserer Abkunft von Dir, und erfülle unser Herz mit Huld und mit Liebe, daß wir Deinen Willen vollziehen mit ganzem Herzen! — Du hast uns geschaffen zur Freiheit, laß uns nicht Knechte werden der Sünde; Du hast uns hochgestellt über alle Geschöpfe der Erde, laß uns nicht sinken unter die Thiere des Feldes; Du hast uns geheiligt durch den Hauch Deiner Güte und Barmherzigkeit, o vergib uns unsere Schuld, wenn Selbstsucht und Mißgunst unsere Herzen entweihet, und erleuchte und erwärme uns mit dem Strahle Deiner ewigen Gnade, damit wir weilen in Deinem Lichte immerdar, damit wir glücklich seien und bleiben, wir und unsere Kinder vor Deinem väterlichen Angesichte.

Amen.

# Fünfter Vortrag.

## Die Friedens-Bedingungen.

## Fünfter Vortrag.

# Die Friedens-Bedingungen.

Gehalten am Schlußabend des Versöhnungstages.

Text: Lev. 16, 17.

היום יפנה

Der Tag neigt sich zu Ende, die Schatten der Bäume dehnen sich weit aus, wie Riesenschritte, womit der Abend über die Erde hinschreitet, um der bald eintretenden Nacht die Herberge zu bereiten. Ruhe athmet die Flur, Frieden hauchet der Wald, und der Himmel neigt sich zur Erde nieder mit dem flammenden Roth der göttlichen Liebe, um ihr den Vaterkuß der Versöhnung auf die Stirne zu drücken. Und Ruhe ziehet ein in unser Gemüth und Frieden in unsere erquickte Seele, und die große heilige Zeit legt das Siegel an das vollendete Werk unserer Wiedervereinigung mit Gott. —

Da blicken wir zurück auf die erhebenden frommen Betrachtungen, die wir gepflogen, und der Redner fühlt, daß er seinen treuen Hörern noch ein ernst eindringliches Wort mit auf den Weg geben müsse als Scheidegruß des erhabenen Tages, ein Wort, das sich in inniger Weise, beruhigend und beschwichtigend, anreihe an die Worte der Erregung, der Aufforderung zum Seelenkampfe, die wir gesprochen. —

Wir haben am Neujahrstage geschildert die „Kriegserklärung" unseres Gewissens, das als heiliger Priester

lärmblasend erweckt zum Kampfe gegen den uns bedrohenden inneren Feind; wir haben gestern Abend geschildert den Zug vom „Haus zum Lager", wo wir uns schaaren zum gemeinsamen Kampfe; wir haben heute Mittag geschildert die „Errungenschaften des Kampfes", die hohen Ziele unseres sittlichen Strebens und Strebens — Was reihet sich naturgemäß daran? —

Die sinnliche Natur hat heute die Waffen gestreckt und sich für besiegt erklärt. Es gilt

**die Friedensbedingungen**

aufzustellen nach dem glorreichen Tage des Sieges — und sie bestehen, zur dauernden Sicherstellung gegen den begehrlichen Feind, gegen unsere sinnlich verlangende Natur, in drei gleich wichtigen Puncten:

1. daß die Einheit unseres Wesens nicht getrennt;
2. daß die Einigkeit unseres Hauses nicht gestört;
3. daß die Einigung mit unseren Mitmenschen nicht gehindert werde.

Sehen wir zu, wie Solches mit den folgenden, gleichfalls dreigliedrigen Worten unseres vielbedeutenden Textes zusammenhänge, entnommen der heiligen Tora-Vorlesung von heute Morgen, der Schilderung jenes großen Sühnewerkes des hohen Priesters im Tempel am Versöhnungstage — geschrieben im 3. B. M., C. 16, V. 17, wo es heißt:

וכל אדם

„Und kein menschliches Wesen soll sich befinden im Stiftszelte, wann er eintritt um zu sühnen im Heiligthume, bis er wieder hinaustrete; und er sühne für sich, und für sein Haus, und für die ganze Gemeinde Israel." —

Sei mit uns, Geist des Herrn, wenn wir, fern allem ungeweiheten menschlichen Wesen, eintreten ins Heiligthum

unserer Schlußbetrachtung, um jene dreifache Sühne zu bewirken, in der Durchführung jener drei Friedensbedingungen, die wir der heute besiegten sinnlichen Natur strenge auferlegen müssen, wenn der Kampf, wozu Priester Gewissen uns auferweckt hat, kein vergeblicher sein soll.

---

## I.

Und die erste Bedingung lautet:

**Daß die Einheit unseres menschlichen Wesens nicht getrennt werde. —**

וכל אדם In heiliger Einsamkeit, in weihevoller Sammlung, nur zusammen mit Gott, befand sich der hohe Priester im Allerheiligsten — אחת בשנה „einmal im Jahre." Welch ein Gefühl mußte ihn durchdringen, gerade durch den Gegensatz, daß es nur Einmal geschah! — Er konnte und sollte nicht beständig dort verweilen; aber die Weihe und das Bewußtsein seines hohen Berufes nahm er mit hinaus, daß er gottgeheiligt bleibe das ganze Jahr — nachdem er Sühne bewirkt für seine eigene Person und sich geläutert hatte im Bekenntnisse: „ich habe gefehlt; ich habe gesündigt; ich habe gefrevelt!" —

O sprechende Vergleichung! o ernste Belehrung! — Unser Geist tritt heute in das Allerheiligste der göttlichen Versöhnung ein. Und nichts Menschliches, nichts Irdisch-ungeweihetes begleitet die Seele, den dienenden Geist, den hohen Priester des höchsten Gottes, „wenn er eintritt zur Sühne in's Heiligthum, bis er wieder hinaus trete." — Nun tritt er aber wieder hinaus ins Leben; wir können und sollen nicht immer Versöhnungstag halten; wir sind nicht reine Geister; wir sind auch sinnliche Wesen. Und jeder Einzelne von uns hat heute zunächst gestrebt nach eigener Sühne, gerungen und gestritten für Läuterung, für Einheit und Harmonie seines eigenen Wesens, das durch sinnliches Begehren und

irdisches Verlangen getrennt und zerrissen worden, und hat geschlagen an die Brust mit verwundender Reue und gesprochen: „ich habe gefehlt; ich habe gesündigt, ich habe gefrevelt", bis die Stimme aus dem Heiligthume rief: טהרו „ihr seid rein gesprochen!" —

Und nun das Sinnliche und Irdische in uns überwunden, nun gilt es, mit demselben Frieden zu schließen, daß Leib und Seele fürder Freunde seien. Das ist auch der rechte Friede mit einem besiegten Volke, daß dasselbe nicht vernichtet werde, und das Judenthum will auch die sinnliche Begier und Neigung nicht vernichten, aber es verlangt von ihr, streng und unerläßlich, daß durch sie die Einheit unseres menschlichen Wesens nicht getrennt werde. In unserer hochgelobten Gotteslehre ist Alles Einheit; Leib und Seele sind Gegensätze, aber zur Einheit versöhnt sollen sie unsere Glückseligkeit bewirken. — Der eigentliche höhere Mensch ist allerdings der Geist; in ihm ist die Kraft; in ihm die Würde, in ihm die Liebe, die selbst das Leben opfert, das niedere dem höheren. Der Leib aber ist das wunderbar gebaute Tonwerkzeug für den Geist. Was jedoch vermag der größte Tonkünstler, wenn eine feindselige Hand ihm das Tonwerkzeug verstimmt hat? Oder ist etwa Der ein rechter Künstler, der so auf das Tonwerkzeug schlägt, daß die Saiten reißen? — Also bringt die feindselig sinnliche Begier Verstimmung in unser einiges, harmonisches Wesen, daß der Geist, mit allen seinen himmlischen Anlagen, nichts Großes vermag — und also verfehlet auch der Geist das rechte Ziel, wenn er, durch naturwidriges Büßerleben, dgegen die sinnliche Natur gewaltsam verfährt und ihren wundervoll harmonischen Bau schädigt. Daß diese Einheit unserer von Gott so herrlich eingerichteten Natur nicht fürder getrennt werde — das ist am Ende der heiligen Zeit, nach erlangtem Siege im heiligen Seelenkampfe, die erste Friedensbedingung. —

## II.

Die zweite lautet:

**Daß die Einigkeit unseres Hauses nicht gestört werde.**

וכפר בעדו ובעד ביתו

„Und er sühne für sich und für sein Haus." — Und die talmudische Auslegung fügt so schön hinzu: „sein Haus, das ist sein Weib." Ja, es war in der heiligen Tempelordnung unerläßliches Gesetz, der hohe Priester mußte verehelicht sein. Könnet ihr euch auch einen berufstreuen Priester denken, der himmlische Liebe und Versöhnung unter den Menschen stiften soll, aber diese heiligsten Empfindungen nicht kennen gelernt dort, wo sie ihre herrlichsten Siege feiern, wo sie ihren reinsten Urquell bewahren, wo sie ihr Allerheiligstes besitzen, darin Gott wohnet in himmlischer Stille, in feiernder Ruhe, in beseligendem Frieden — im Hause, im Verhältnisse zwischen Gatten und Gattin, zwischen Eltern und Kindern, zwischen Brüdern und Schwestern, und in allen den wohlthuenden Beziehungen, die sich daran reihen in der weiteren, größeren Familie? —

Wenn daher der heilige Jahreswechsel, wenn insbesondere der hohe Versöhnungstag nur das Eine bewirkt, daß er Sühne stifte zwischen dem Einzelnen und seinem Hause, daß er alle jene himmlischen Beziehungen und heiligen Verhältnisse wiederherstelle, erneuere, befestige: wahrlich! so hat er schon unendlich viel gethan für uns, für Israel, für die Menschheit. — Ja, befestige — darum eben handelt es sich. Das eben ist die zweite, gleich unerläßliche Friedensbedingung, daß unsere unruhig begehrliche Natur die Einigkeit unseres häuslichen Lebens nicht fürder störe! — Da kommt die Vergnügungssucht, unsere größte Feindin; da kommt unser nach Aeußerlichkeiten strebendes Wesen, unser größter Störefried; da kommt der Hochmuth und Geldstolz,

der ungenügsamste Eroberer, und die heilige Gottesstille des Hauses wird tausendfach gestört durch die Laune des Mannes, durch die Eitelkeit des Weibes, durch die Begehrlichkeit der Kinder; und wenn der Weise anempfiehlt für das frommgemüthliche, jüdische Haus: „Die Armen sollen Kinder deines Hauses sein", so strebt man in unseren Tagen nur nach vornehmer Gesellschaft, und die eigenen armen Familiengenossen werden nicht selten mißachtet. —

Da kommt die heilige Bußezeit, um den Kampf zu eröffnen gegen solch verkehrte Gesinnung, welche das häusliche Leben seines schönsten Reizes beraubt, gegen solch falsche Ansicht, welche für die im reinsten Wasser schwimmenden Edelsteine des ächten Familienlebens die falschen Juwelen des glitzernden Familienschimmers einsetzt; da kommt der Versöhnungstag, wo das Haus verlassen wird, um es hier in Liebe und Milde und Sanftmuth und Nachsicht und wechselseitigem Vergeben — da habt ihr die ächten Edelsteine! — wieder zu finden. — Die Weltlust ist überwunden; das unfriedliche Verlangen ist gebändigt, und mit der Stille des Abends, nach dem Tage des Sieges, beim hereindämmernden Lichte der ersten drei Sterne — sie heißen: Liebe, Treue und Frieden — schreibt die Seele die zweite Friedensbedingung nieder:

daß nicht mehr gestört werde die Einigkeit unseres Hauses.

## III.

Und endlich drittens:

**Daß die Einigung mit unseren Mitmenschen nicht gehindert werde.**

Der hohe Priester blieb bei jenem heiligen Sühnewerke, das er im Innersten der Gotteswohnung vollzog, angehaucht von der allerbarmenden Lieb und Gnade unseres Vaters im Himmel, nicht stehen bei sich selbst — das wäre Eigennutz — auch nicht bei seinem Hause — das wäre Familienselbstsucht gewesen! — Trug er ja auf seinem Brustschilde die Namen aller Stämme seines Volkes, damit sein Herz das Sinnbild einer allumfassenden Liebe sei — und darum am Siegestage der himmlischen Liebe — „*da bewirkte er Sühne für sich, und für sein Haus, und für die ganze Gemeinde Israel*“ — in herrlicher, naturgetreuer Aufeinanderfolge. — Denn das Herz muß erst geläutert sein in sich, wenn es etwas werth sein soll für die Familie; und die Familie muß erst geweihet sein in sich selbst, wenn sie etwas werth sein soll für Israel. —

Habe ich euch aber von dieser heiligen Stätte jemals geredet von *Israel*, ohne sofort zu gedenken der Menschheit? — Wie es eine Familienselbstsucht gibt, die verwerflich ist, so gibt es auch eine religionsgenössische Selbstsucht, die nicht besser ist. — Hinweg mit *aller* Selbstsucht, und Kampf gegen sie, wo wir sie finden, bis wir sie besiegt! — Das aber ist wahr: der Mensch muß geheiligt werden in der Religionsgemeinde, wenn er etwas werth sein soll für die Menschheit. —

Nun denn, ihr rüstigen Seelenstreiter in der heiligen Zeit, ihr frohausblickenden Sieger über die niedrige Selbstsucht durch die Feier des heutigen Tages! wenn heute Israel wie ein erhabener Priester, mit dem Opfer des sinnlichen Genusses eintritt in's Allerheiligste der göttlichen Versöh-

nung — wie der hohe Priester die Stämme seines Volkes, so trage Israel heute die Völker alle auf dem Brustschilde seines Herzens, ihre Namen tief eingeprägt in die Edelsteine leuchtender Brudergesinnung und allhinstrahlender Nächstenliebe. Und wie wir heute, geschieden vom Hause, das Haus in seiner herrlichsten Bedeutung wiedergefunden, so wollen wir, in unserem heiligen Gotteslager geschieden von der Außenwelt, die Menschheit finden, mit der ausgesöhnt zu sein heute unser höchstes Glück, mit der immer inniger verbrüdert zu werden unser heiligstes Streben ist. —

So ziehet denn hinaus in's Leben, geheiligt und geläutert von aller Selbstsucht, und wo ihr einem Menschen, ohne Unterschied des Volkes und des Glaubens, Gutes thun könnet, da thuet es freudig; und wo ihr eine darbende Seele — ach! es ist eine arme Menschenseele, die nach Labung schmachtet — zu erquicken vermöget, da zeiget eure Kraft, da zeiget eure Würde, da zeiget euere Liebe — und wenn die herabziehende irdisch selbstsüchtige Natur euch stören will, dann erinnert sie an ihre heutige Niederlage und an die dritte unerläßliche Friedensbedingung:

daß nicht gehindert werde unsere Einigung mit unseren Mitmenschen.

---

הלא צבא לאנוש עלי ארץ

Fürwahr, der Mensch — sagen wir gleich: die Menschheit hat noch Kriegsdienst auf Erden, hat noch einen großen langen Kampf zu kämpfen gegen so viele Irrthümer, gegen so viele Feinde ihres heiligen Friedens, ihrer allgemeinen Versöhnung. Aber sie ist auf dem Wege zur Einigung — und sowie dort in der ewigen Roma — Dank Dir dafür, allversöhnender Vater, denn es ist auch ein großes Werk der Versöhnung unter den Menschen — unsere

Brüder, die daselbst so lange und so viel gelitten, jetzt durch den voranschreitenden, unaufhaltsamen Sieg der Zeit erlangten ihr Recht und ihre Freiheit: so sicher und gewiß wird die ganze Menschheit einst ihre Einigung finden in dem Gedanken: wir haben Alle Einen Gott und Vater! — Der lange Tag des Kampfes wird zu Ende gehen, „und zur Abendzeit wird es Licht werden!“ —

Und von allen Enden der Welt wird es ertönen in siebenfachem Jubel:

יי הוא האלהים

„Der Ewige ist der wahrhaftige Gott!

und alle Völker der Erde werden sich versöhnen und einigen und heiligen in dem allerschütternden Ruf:

שמע ישראל יי אלהינו יי אחד

**„Höre, o Israel!**
**„Der Ewige ist auch unser Gott —**
**„Denn es gibt nur Einen ewigen Gott!“** —

. . . . . .

בשכמלו

Gelobt sei sein glorreicher Name in alle Ewigkeit. Amen.

# Sechster Vortrag.

---

# Die Heimkehr zum Lebensgenuß.

---

## Sechster Vortrag.

# Die Heimkehr zum Lebensgenuß.

Gehalten am ersten Tage des Hüttenfestes.

Friede sei mit euch, und Freude werde euer Antheil zum Feste von Gott, dem Vater des Friedens, dem Urquell aller Freude und aller Seligkeit in Ewigkeit. Amen.

---

Text:

ולקחתם לכם ביום הראשון׳

„Und ihr sollet euch nehmen am ersten Tage Frucht vom schönen Baum, Palmzweige, Eezweig vom dichtbelaubten Baume und Bachweiden; und ihr sollet euch freuen vor dem Ewigen, euerem Gotte." —

3. B. M. 23, 40.

---

Meine theuern Zuhörer! Das Judenthum, eine so reingeistige Religion, kann ohne Sinnbilder nicht bestehen. Sie sind die Ausleger des Geistes; sie reden durch das „Bild" zum „Sinn" — das Wort Sinn genommen in doppeltem Sinne. — Sie reden zum Sinn, das meint: zum Auge, zum leiblichen Sinn, um das Religiöse, das Geistigunsichtbare zu versinnlichen, zu veranschaulichen. Und sie reden tiefer zum Sinne, das meint: zum Geiste, zum inneren Sinn, um Gedanken zu wecken, Aufblick zur Höhe, fromme Empfindungen anzuregen — durch Beides

zusammen gewinnt das Sinnbild seine wahre dritte Bedeutung, in der Pflege religiöser Gesinnung. —

Die Reform darf daher die Symbole, diese heilige Bildersprache, worin das Alterthum zur Neuzeit, das ältere Geschlecht zum jüngeren so eindringlich redet, nicht zerstören, aber sie soll sie vereinfachen. „Schophar" *) bleibt Symbol der Erweckung, auch wenn die einzelnen Töne auf eine kleinere Zahl vermindert werden; „Lulaf" **) bleibt Sinnbild des Aufblicks zu Gott, auch wenn dasselbe sich nur in einer einzigen Hand befindet, und so ist es mit vielem Anderen. —

Und wie mit dem Sinnbild, dem bleibenden, so verhält es sich mit den Gleichnissen, den wechselnden, deren der jüdische Prediger sich bedienen soll. Weil das Judenthum von dem erhabenen Wesen Gottes selbst, dem reingeistigen, keine sinnliche Darstellung gestattet, ebendarum haben die Lehrer der Synagoge, um den nach anschaulichen Bildern verlangenden Sinne des Volkes Genüge zu thun, gleichsam Ersatz für die heidnischen Verkörperungen zu bieten, Gleichnisse aus Natur und Menschenleben geliebt und reichlich geboten, und der Talmud spricht zum jüdischen Kanzelredner: „Die Bedeutung des Gleichnisses darfst du ja nicht gering anschlagen!"

Ich selbst — wenn es erlaubt ist, daß ich hier eine kindliche Pflicht der Dankbarkeit übe — bin bei meinem verewigten Vater***), „sein Gedächtniß zum Segen!" in die Schule gegangen, der in seine Vorträge Gleichnisse nach alter Weise einzuflechten wohl verstand; und so habe ich es, m. a. Z., auch in diesem Jahre versucht, euch durch ein Gleichniß, mitten aus unserer Zeit heraus — denn daß der Redner in so bewegten Zeiten sich der Betrachtung über dieselben entschlagen solle, wäre gewiß ein ebenso unbilliges als die

*) Blasen auf dem Horne.

**) Palmzweig.

***) R. Abraham Stein s. A., Rabbiner zu Adelsdorf in Bayern.

Eindringlichkeit seiner Ermahnungen beeinträchtigendes Verlangen — die große Bedeutung unserer Feste, wie ihren innigen Zusammenhang mit der Läuterung und Heiligung des ringenden und kämpfenden Menschengeistes, nahe zu legen und klar zu machen. — —

Wir sind nun bei unserem sechsten Vortrage angelangt; und nachdem wir am hohen Sühnetage die heiligen Ziele des Kampfes und die Bedingungen des Friedens kennen gelernt, so stehen wir im Gleichnisse bei jener frohen Zeit, wo, nach vielen und schweren Entbehrungen, der vaterländische Streiter nach Hause zurückkehrt — wie auch wir, nach den leiblichen Entbehrungen des heiligsten Tages, den wir im Lager Gottes geistig verlebt, zu unserem Hause zurückkehrten, mit dem freudigen Gefühle, daß wir Sieg errungen über die uns Kampf bereitende sinnliche Natur. - Und so liegt uns ja nahe die Betrachtung für den heutigen Tag, deren Bezeichnung sich uns von selbst ergibt — sie heißt:

## Heimkehr zum Lebensgenuß.

Denn schöner kann es uns die Religion nicht bewähren, daß Gott uns den Genuß des Lebens väterlich gönnet, als indem sie uns unmittelbar nach dem Sühnetage das „Fest der Freude" vorschreibt. — Allein sie lehrt uns auch zugleich, und zwar durch die Sinnbilder des Feststraußes, jener vier Arten aus der Pflanzenwelt, die wir zur Hand nehmen, wovon der reine Genuß des Lebens bedingt sei, daß er unserem erlangten Siege im heiligen Seelenkampfe entspreche — nämlich:

1. daß er ein heiterer,
2. daß er ein heiliger,
3. daß er ein gemeinsamer

Lebensgenuß sein müsse, wenn er zum wahren Segen uns gereichen und unser, als aus dem Kampfe siegreich hervor-

gegangener Streiter gegen das Böse und für das Gute, würdig sein soll. —

Das wollen wir näher betrachten mit Gott. —

---

## I.

## Heiterkeit des Genusses —

Ah! Wer wollte solche sich nicht gerne gefallen lassen? Und ihr möchtet wohl der Ansicht sein, dieses verstehe sich so von selbst, daß es als ausdrückliche Bedingung gar nicht müsse aufgestellt werden! — Allein da die Religion es ist, welche diese Bedingung stellt, so muß es doch damit eine besondere Bewandtniß haben. Und so ist es. Jene Heiterkeit des Lebensgenusses ist die unzerstörbare Freudigkeit des Weisen, die aus einem klaren Gemüthe, aus einem vorwurfsfreien Gewissen, aus dem Bewußtsein treugeübter Pflicht stammt. Es ist jene Heiterkeit der Natur, wenn der Sturm vorüber — die Luft so rein; der Himmel so klar; die Berge so tiefblau, und der Vogel schüttelt die Regentropfen von seinen Flügeln und schwingt sich jubilirend zur Höhe, und die Sonne trocknet die Thränen aus den Blumenaugen und durchglüht sie mit frischem Trieb. — Es ist jene Heiterkeit, welche den Menschen beseligt, nachdem er manchen Seelenkampf durchgekämpft, Hindernisse besiegt, Zweifel überwunden, grundsätzliche Sittlichkeit in sich befestigt, und er, den Hort des Guten in sich, vor den Bedingungen der äußerlichen Wandelbarkeit sich gesichert weiß. Es ist jene Heiterkeit, wofür uns die Religion alljährlich den Quell der Läuterung in ihrem großen Sühnetage eröffnet, die wir so beseligt empfinden, wenn sich am Schluß-Abend der Sturm unserer Gefühle gelegt, die Luft sich geklärt, die Höhen reinmenschlichen Strebens im himmlischen Dufte sich uns offen-

baren, die Sonne der göttlichen Gnade die Thränen der Reue aus unserem Seelenauge trocknet und uns mit neuer Gluth für alles Edle und Schöne durchdringt. Daran reihet die Religion ihr Freudenfest und fordert uns auf: genießet das Leben, aber unter Wahrung jener Gemüthsheiterkeit, wenn euch das Gewissen selbst — zur Seite gelegt die Lärmtrompete des Aufrufes zum Kampfe, versöhnt durch den Sieg über euch selbst, zurufet:

„Nun möget ihr euch freuen vor dem Ewigen, euerem Gotte.“ —

ולקחתם לכם ביום הראשון
פרי עץ הדר

„Und ihr sollet euch nehmen am ersten Tage **Frucht vom schönen Baume.**“ —

Hier tritt das erste Sinnbild, und das ein so herrliches, belehrend und anregend ein. — „Frucht vom schönen Baume“ — das ist jene goldne Frucht, von süßem Geschmack, von feinem Duft, von lieblichem Ansehen, dem niederen Sinne genügend, den höheren vergnügend — Bild heiteren, reinen Lebensgenusses. — Und das ist ja für den sinnigen Freund der Natur die tiefbeseligende Freude an der Pflanzenwelt. Die Pflanze ist Bild reinsten Lebens. Im Thiere beginnt das Reich wilder Begierde und Leidenschaft; die Pflanze, mit welcher das Leben in der Natur seinen Anfang feiert, ist Kind — kindlich, schuldlos, leidenschaftslos. Ihre höheren Bedürfnisse sind Licht und Wärme — o Mensch, merke dies für Geist und Herz! — Ihre niederen Bedürfnisse sind etwas Erde und Wasser — daraus bereitet sie ihre unendliche Herrlichkeit. Und Heiterkeit des Genusses ist auch für uns nur möglich, wenn Einfachheit und Mäßigkeit die Begleiterinnen unserer Freude sind. —

Das verbürgt uns die Dauer, die Sicherheit, den Frieden des Lebensgenusses, daß die unruhigen Feinde, die

uns bedrohen, irdisches Verlangen und sinnliches Begehren in ihre Grenzen zurückgewiesen sind. So steht der Goldorangenbaum da, sicher vor wilden Stürmen des Nordes durch die erhabenen Höhen, welche jene abhalten, und seine Früchte überwintern im Freien, und Blüthe und Frucht gedeihen an ihm in ununterbrochenem Trieb — o schönes Bild eines durch Lebensweisheit und edle Sitte erheiterten Daseins, wenn am Fuße himmlischer Höhen geistigen Strebens eine treffliche Familie gedeiht, Eltern und Kinder und Kindeskinder bei einander, holde Blüthen bei reifenden und gereiften Früchten. „Dahin entbietet Gott den Segen, Leben in Ewigkeit." (Ps. 133, 3.) —

Das Alles ist der Lohn eines ernstlichen Kampfes und Sieges für das Gute, daß wir mit erlangtem Seelenfrieden heimkehren zu erlaubtem Lebensgenusse, den uns die Religion selbst bietet, uns dessen zu freuen mit heiterem Gemüthe. Sie selbst ordnet uns die Feste an, als „Jomim tobim", als „gute Tage", die da entsprechen jenem „glückseligen Leben" — „chajim tobim" — das wir in der heiligen Zeit erbeten von Gott, auf daß die wiedererrungene Reinheit des Herzens uns sichere vor Allem die Heiterkeit des Genusses — Und:

---

## II.

## Die Heiligung des Genusses.

Aller Kampf wendet das Gemüth zu Gott, denn wir bedürfen seines Beistandes. — Ob der Schiffer mit den Wogen kämpft; ob der Krieger mit dem Feinde kämpft; ob die leibliche Natur mit der Krankheit kämpft; ob die geistige Natur mit der Leidenschaft kämpft — Gottes Beistand thut uns noth — „er streckt aus der Höhe seine Hand, fasset

mich, ziehet mich aus gewaltigen Fluthen" (Ps. 18, 17). — Darum finden wir Furcht Gottes bei Allen, die in gefahrdrohenden Zuständen leben, Furcht Gottes in den gesegneten mittleren Ständen, wo noch nicht Sorglosigkeit zu Gottlosigkeit führt. — Und wenn unsere braven Kämpfer für's Vaterland, Gott gebe es, recht bald! zum häuslichen Lebensgenusse heimkehren in Sieg und Freude — o es werden Wenige unter ihnen sein, die, nachdem sie den Tod in so schauriger Gestalt kennen gelernt; nachdem sie an sich erfahren haben jenes erschütternde Wort des Psalmisten: „Tausende fallen zu deiner Linken, Zehntausende zu deiner Rechten, dir sollt' es nicht nahen" (Ps. 91, 7) — nicht Furcht Gottes im Herzen trügen, nicht heilige Gesinnung zurück brächten zum häuslichen Herde, zum erneuerten Lebensgenusse. —

וגילו ברעדה

„Freuet euch mit Beben!" (Ps. 2, 11). — Der Gedanke, daß Gott über euch walte, verlasse euch nie in der Freude, „auf daß seine Furcht euch gegenwärtig bleibe, damit ihr nicht sündiget" (2. B. M. 20, 20). — Und hat unser Kampf in der heiligen Zeit ein siegreiches Ergebniß geliefert, und fordert uns die Religion selbst auf, nachdem wir am Sühnetage über den Erdensinn uns erhoben, wieder in Frieden und Freuden zum Lebensgenusse heimzukehren, so macht sie uns doch in ihrer ernsten Weise die Heiligung des Genusses, seine Weihe durch den Gedanken an Gott zur unerläßlichen Pflicht: „freuet euch vor dem Ewigen, euerem Gotte!"

Das aber, meine Geliebten! thut jener Heiterkeit des Lebensgenusses keinen Eintrag — im Gegentheil, erhöhet dieselbe. Liebvolle Eltern, wohlwollende Erzieher nehmen gerne Theil an den Erheiterungen ihrer Kinder. Denn die Lust der Kinder artet leicht aus, wenn sie sich nicht von Jenen beachtet wissen. Also befiehlt uns die Religion:

„freuet euch vor dem Ewigen, eurem Gotte!" Er nimmt väterlichen Antheil an eueren heiteren Genüssen — er heiligt sie. — Wehe Denen, die sich Freuden, Genüssen hingeben, wobei sie den Aufblick zu Gott scheuen, wobei ihnen die gefährliche Stimme im Innern den Trost der Lüge geben muß: „dich sieht kein Gott!" —

Daß du von Gott gekannt, erkannt, gewußt, gesehen, durchschaut seiest bis in die innersten Kammern deines Hauses, bis in die geheimsten Falten deines Herzens, das ist der Hauptgewinn der heiligen Zeit im Herzen Aller, welche durch die erhabenen Tage — sie heißen deßhalb: „Jomim noroïm," die ehrfurchtgebietenden Tage — wieder Gott sich unterworfen und zu frommen Gesinnungen zurückgekehrt sind. Sie mögen wohl wieder heimkehren zum Lebensgenusse, aber unter der Voraussetzung, daß ihr Genuß ein heiliger sei und bleibe. —

„Und ihr sollet euch nehmen am ersten Tage Frucht vom schönen Baume — כפות תמרים — **Palmzweige.**" —

Das ist das zweite Symbol, das uns anregend begegnet. Die Palme ist Sinnbild des Friedens. Denn Frieden ist Einheit, und Einheit ist in Gott, kommt von Gott, muß bestehen mit Gott, wenn Mensch und Menschheit Frieden haben sollen. Mit ihrer einheitlichen Spitze weist die Palme nach oben, bedeutend: mit Gott mußt du sein einig; dein Leben muß sein heilig; dein Genuß muß sein geweiht, gesegnet — so magst du, so sollst du dich freuen! — Siehest du also die „Frucht vom schönen Baume," so denke: o welch ein schöner Baum ist doch das Leben; seine Früchte wie süß, seine Blüthen wie duftig — und wie gütig ist mein Gott und Vater, der mir und den Meinigen die Fülle dieser Blüthen und Früchte zum Genusse erlaubt hat! Aber dann siehe den darüber emporragenden Palmzweig und werde gemahnt, daß kein verbotener Genuß dich erniedrige, entweihe, Gott entfremde, deinen Sieg über die thierische Natur be-

einträchtige, daß an dir in Erfüllung gehe jene schöne Verheißung für den gottfreudigen Menschen: „der Gerechte, wie die Palme blühet er." (Ps. 92, 13). — Kehre heim, Sieger über dich selber, zum Lebensgenusse, aber stets im Blicke behalte die Palme, stets im Sinne die

Heiligung des Genusses. —

Und endlich:

III.

## Die Gemeinsamkeit des Genusses.

Dein Lebensgenuß sei ein heiterer — du sollst dich mit Gemüthsruhe freuen; dein Lebensgenuß sei ein heiliger — du sollst dich mit Weihe freuen; dein Lebensgenuß sei ein gemeinsamer — du sollst dich nicht allein freuen! Das ist in erschöpfender Weise die Beschaffenheit des echtmenschlichen Genusses, wie er Gott gefällt, wie er unserer edleren Natur würdig. —

Gedenket unseres Gleichnisses! —

Wie verschieden und wie abgemessen im vaterländischen Heere die Rangstufen sein mögen, und Jeder, wenn auch aufwärts strebend, an seiner angewiesenen Stelle gehorchend seine Pflicht thun muß, nirgends doch bietet sich mehr Gelegenheit zu kameradschaftlicher Annährung der Herzen. Und die zusammen im Todeskampf gestanden, und die zusammen das sausende Blei auf sich daher fliegen sahen, mit dem blitzenden Gedanken: „gilt es mir, oder gilt es dir?" und die nach dem Kampfe sich des Lebens mit einander freuen und zusammen rufen: „Sieg, Sieg!" — sie Alle fühlen sich, Hoch und Nieder, innig mit einander verbunden, als verbrüderte Glieder eines großen Ganzen. —

Und so ist es auch im Kampfe des Lebens. Nichts entfremdet die Menschenherzen mehr als der Gedanke: „ich

bin mehr als du; ich hab' mehr als du" — aber nichts nähert die Menschenherzen mehr einander als der Gedanke, der in heiliger Bußezeit, in ernstem Seelenkampfe in uns sich unwiderstehlich geltend macht: „wir sind Alle gleich fehlerhafte Wesen; wir sind Alle nur vergängliche Schatten!" — Und wenn wir am Jahresschlusse zur Hand nehmen die „Verlustliste", und mustern die neben uns dem Tode Verfallenen, und jenes: „heute mir, morgen dir" sich uns so erschütternd aufdrängt, und wir im Neïla-Gebet zerknirscht ausrufen: „was sind wir? was ist unser Leben? was ist unsere Kraft? was ist unsere Stärke?" — wozu ruft dies Alles uns auf? — Daß wir uns Alle rein und innig und hingebungsvoll und aufopfernd lieben, so lange wir leben, und daß unser gemeinsamer Kampf und unser gemeinsamer Sieg uns führe zu gemeinsamer Freude, zu gemeinsam heiterem, gottgeweihetem Lebensgenuß, durchdrungen von jenem großen Gefühle, daß wir seien, Hoch und Nieder, auf den verschiedenen Rangstufen, wohin uns unser oberster Herr und Gebieter versetzt hat, innig verbrüderte Genossen des Einen großen Menschenbundes. —

„Und du sollst dich freuen an deinem Feste, du, und dein Sohn und deine Tochter, und dein Knecht und deine Magd, und der Levite und der Fremdling, und das Waisenkind und die Wittwe, die in deinen Thoren wohnen." (5. B. M. 16, 14). — Nach der Feier des hohen Sühnetages, als Sieger hervorgegangen aus zehntägigem Kampfe, der mit dem Haupttage sein glorreiches Ziel erreicht hat, ruft uns Der uns zum Kampfe erweckt hat durch seinen priesterlichen Herold, das Gewissen, väterlich zu: kehret heim wieder zum Lebensgenusse, aber euer Genuß sei ein gemeinsam freudiger, ein wechselseitig erfreuender. —

„Und ihr sollet euch nehmen am ersten Tage Frucht vom schönen Baume, Palmzweige — ענף עץ עבות וערבי נחל — **Gezweig vom dicht belaubten Baume und Bachweiden.**" —

Hier tritt das dritte und vierte Symbol in die Betrachtung ein, aber zusammen; denn sie sollen uns eben die innige Verbindung der Herzen, die Zusammengehörigkeit der Menschen im Bilde veranschaulichen. — Du, Myrthe, in deiner dichtgedrängten Fülle, mit deinen saftgrünen, strahlenden Blättern, Bild des Reichthums — und du, Bachweide, mit deinen spärlichen, glanzlosen, blaßgelben Blättlein, Bild der Dürftigkeit — ihr seid beide innig verbunden dem ragenden Palmzweig, brüderlich geeinigt mit dem Sinnbilde der Einheit und des Friedens in Gott. —

Und die „Frucht vom schönen Baume", der heitere Lebensgenuß, er ist von Gott eben so nahe gestellt dem arbeitsamen, pflichtgetreuen, gottesfürchtigen Armen, wie dem Reichen — ja, weit mehr als diesem, wenn dieser ist arbeitsscheu, pflicht- und gottvergessen. — Das ist der große Ertrag des Versöhnungstages, daß er uns lehre die Gleichheit Aller vor Gott; daß vor dessen erhabenem Richterstuhle kein Unterschied gilt der Reichen und Armen, aber wohl der Bösen und Guten, der Hoffärthigen und Demüthigen, der Liebllosen und Hingebungsvollen; daß in jener Gemeinschaft der Menschen, von welcher wir in der heiligen Zeit gebetet, „daß sie alle werden mögen Ein Bund, um den Willen Gottes zu üben mit ganzem Herzen," die wechselseitige Verpflichtung der Menschen ausgesprochen sei, damit, wie in dem Bunde — „Agudda" — der vereinten Sinnbilder des Freudenfestes das Licht der schimmernden Myrthe die Erscheinung der blassen Bachweide erhebe, also der Reiche zur Lebenserheiterung seines armen, im Menschenbunde ihm nahe gestellten Bruders das Seinige freudig und nach Kräften beitrage. — Als Sieger gezogen aus dem Kampfe über die gewinnbegierige, sinnlich verlangende, selbstsüchtige Natur, kehret heim zum Lebensgenusse — heiteren Gemüthes, heilig gestimmt, und beglückt, und einander beglückend, in Liebe! —

Ewiger, unser Gott! wir blicken freudig zu Dir empor nach den heiligsten Tagen des neubegonnenen Jahres, mit erheitertem Sinn, mit geheiligter Seele, mit lieberfülltem Herzen. — O erhalte solch dreifach segensreiche Gesinnung in uns, und laß uns genießen die Frucht vom schönen Baume des Lebens mit dankbarem Aufblicke zu dir, theilnehmend und mittheilend, in Gemeinschaft mit allen Menschen, unseren Brüdern! — Lehre uns, rechte Israeliten sein, indem wir uns bestreben, echte Menschen zu werden. — „Und mache uns theilhaftig, Ewiger, unser Gott, der Segnungen deiner erhabenen Feste, zum Leben und zum Frieden, zur Freude und zur Wonne, wie du wohlwollend verheißen hast, uns zu segnen". Amen.

# Siebenter Vortrag.

---

# Schluß-Friedensfeier.

---

## Siebenter Vortrag.

# Die Schluß-Friedensfeier.

### Gehalten am Schlußfeste.

Der Ewige, unser Gott, der wechseln läßt die Jahre und wandeln läßt die Zeiten, Er selbst unwandelbar und heilig derselbe, Herr der Heerschaaren ist sein Name, Er sei mit euch und erhalte euch, in Fest- und Arbeitstagen, unwandelbar auf seinen Wegen, daß ihr durch Kampf und Wechsel des Geschickes gelangen möget zu dauerndem Frieden. Amen.

Text:

ביום השמיני עצרת תהיה לכם׃

„Am achten Tage sollet ihr ein Schlußfest begehen; keine anstrengende Arbeit sollet ihr verrichten."

4. B M. 29, 35.

Meine andächtigen Zuhörer! Das Freudenfest neigt sich zu Ende, mit ihm die Feste des heiligen Tischri-Monds, mit ihm die Feste der freundlichen Jahreszeit, mit ihm die schöne Jahreszeit selbst.

משׁיב הרוח ומוריד הגשׁם׃

Der Wind braust, der Regen strömt; der Herbststurm füllt seine Wolkenschläuche im Westmeer, um sie über die Erde auszugießen — der Winter steht vor der Thüre, und

wir lassen ihn ein den alten Mann, daß sich am lustig lodernden Kaminfeuer seine grämliche Natur erheitere und zur Gemüthlichkeit umstimme. — Da ladet uns das Schluß-fest, gleichsam als freundlicher Wegweiser in die rauhere Jahreszeit, heute auch zu entsprechender Schlußbetrachtung ein, die zugleich die Reihe unserer Festreden in würdiger Weise abschließe. —

Und da ist nichts natürlicher, als daß unsere Betrachtungen, die aus dem figurenreichen Kriegsspiegel ihre sprechenden Bilder entnommen, ihr letztes Bild, das die ganze Reihe vollende und kröne, vom Schlusse und freudigen Ende des Krieges entnehmen, das ist:

## Die Schlußfriedensfeier. —

Und zwar wollen wir, um die reichen Erträgnisse des heiligen Festmonates noch einmal in Ein Gesammtbild zu fassen; um die durch Neujahr, Versöhnungstag und Hüttenfest in uns angeregten mannichfaltigen Empfindungen in der Schlußbetrachtung dauernd zu befestigen — dabei zugleich einen Rückblick sendend auf alle Feste des ganzen Jahres — nun untersuchen, was aus dem dreifachen Kampfe in Natur, Menschenleben und Geschichte der Sieg und Triumph unserer sittlichen Freiheit in Betreff einer erhebenden Schlußfriedensfeier uns verheiße. —

Wir betrachten nämlich als dreifachen Kampf, zu unserer Belehrung und Erbauung in dieser letzten gottgeweiheten Stunde des letzten Tischri-Festes:

1. den Jahreskampf,
2. den Lebenskampf und
3. den Weltkampf —

und was wir darunter verstehen, das wollen wir jetzt unter Gottes Beistand klar zu machen bestrebt sein. —

## I.

Wir betrachten zuerst den

## Jahreskampf

und seine Friedensfeier, mit ihren lehrreichen Beziehungen für den Menschen. —

Jedes Jahr kämpft die Natur einen gewaltigen Kampf, um aus dem Todesschlafe zu wecken das tausendfältige Leben, und aus dem Leben auf tausenderlei Wegen zurückzuführen in den Schlummer des Todes, daß daraus wieder erwache in ewigem Kreislauf das neue Leben.

Jeder Frühling ist ein großer Freiheitskampf, ein gewaltiger Befreiungskrieg, Bande zu lösen, Fesseln zu sprengen, das Reich der Finsterniß und winterlichen Tyrannei zu stürzen. Das Licht nimmt zu, der Tag wächst mehr und mehr, bis Tag und Nacht gleich sind. Nun beginnt der Kampf. Da läßt der Lenzsturm seine schwersten Geschütze spielen; da eröffnet die Sonne aus den Höhen ihr zwingendes Feuer und drängt den Feind in seine düsteren Schlupfwinkel, wo er den kleinen Krieg beginnt gegen das werdende Lichtreich. Tausende von jungen Leben gehen dabei zu Grunde und zahllose Blüthenleichen bedecken das Feld. Darnach fragt der vorandringende Sieger nicht, und am Pesachfeste stimmt er an sein Freiheitslied: „Der Herr ist ein Kriegsheld; Ewiger sein Name!“

Aber Das lehrt uns sofort die Natur, und wir wollen es als Hauptertrag festhalten: kein Kampf ist da seiner selbst willen, sondern den Frieden zu bringen in seinem Gefolge. — Holde Maientage, ihr bringet des Jahres erste Friedensfeier, die herrlichste, und auch die Religion weihet derselben ihre schönste Feierzeit: „Pfingsten, das liebliche Fest“ —

„Jede Wiese sprosset von Blumen in duftenden Gründen;
Festlich heiter glänzet der Himmel und farbig die Erde“ —

Darum nennt der Talmud auch das Wochenfest, wie die Bibel den heutigen Tag, „Azereth;“ denn es bildet mit Pesach eine einige Feier, abschließend im Frieden der lichtstrahlenden Natur. —

Aber neuer Kampf beginnt; Gewittersturm bricht los. In Aufruhr geräth die ganze Natur. Ein Feuermeer ergießet sich vom Himmel; ein Wassermeer entladet sich aus den Wolken. Finsterniß thürmet sich rings umher, und Schrecken lagern sich über die Welt. Aber wieder ist der Kampf nicht Zweck seiner selbst, sondern des nachfolgenden Friedens, worin sich uns offenbaret die ewige Güte, die am Himmel ihre siebenfarbige Bundesfahne aushänget, um die wiederkehrende Ruhe zu feiern in der neubelebten Natur. Da wird jeder Abend nach einem gewitterschwülen Tage zu einer heiligen Friedensfeier. —

Aber unvermerkt hat das Reich der Nacht sich auf's Neue ausgedehnt, bis Tag und Nacht wieder gleich sind. Da erhebt sich der Herbststurm mit Allgewalt, und neuer Kampf beginnt, der zahllose Gebilde das Leben kostet. Furchtbar wühlt der Nordwest in Wipfeln und Zweigen; wohl noch einmal in Scheinglanz, wie eine alternde Frau in ihrer Eitelkeit, prangt die Natur, und goldne und silberne Blätter in Fülle zeiget der Baum, aber sie bleiben ihm so wenig wie dem Menschen das vergängliche Gut am Tage des Sturms, wie es heißt: „Reichthum nützt nicht am Tage des Zornes, doch edles Wirken rettet vom Untergang.“ (Spr. 11, 4.)

Diese Zeit benützt die Religion, um in den heiligen Bußetagen den Sturm zu erregen in der Menschenbrust — allein auch dieser Sturm und Kampf ist nicht Zweck seiner selbst, sondern das Herz zu läutern, für die göttliche Versöhnung zu bereiten und uns in die Hütte des Friedens einzuführen. —

Denn auch in der Natur kommt es noch einmal zum Frieden. Jene heilige herbstliche Stille breitet sich aus über

Berg und Thal, die uns so wohlthuend anheimelt, womit der Jahreskampf der Natur friedlich und feierlich schließt und das Leben in den Winter sanft hinüberschlummert. Das ist die Schlußfriedensfeier des Jahres, welcher das heutige Fest entspricht: „am achten Tage sollet ihr ein Schlußfest begehen." —

So lehrt uns unsere Betrachtung über die Friedensfeier im Hinblicke auf den Jahreskampf der Natur noch einmal recht eindringlich, was alle unsere Betrachtungen uns gelehrt: „durch Kampf zum Frieden."

---

## II.

Noch eindringlicher aber belehrt uns heute darüber jener Kampf, der sich über eine lange Reihe von Jahren erstreckt, für welchen der Kampf, den die Natur alljährig durchkämpft, ein so lehrreiches Bild und Gleichniß ist — unser

### Lebenskampf. —

Denn jedes naturgetreue Bild ist nicht ein bloßes Spiel der Einbildungskraft im Haupte des Dichters oder Redners, sondern thatsächliche Wahrheit; denn das Bild offenbart das einheitliche Gesetz, woraus in Manichfaltigkeit die Gebilde sich gestalten. Und was die Natur an Einem Tage, in Einem Jahre vollführt, das vollführt sie ganz in derselben Weise in einem Menschenleben. Morgen, Frühling, Jugend — Mittag, Sommer, Mannesalter — Abend, Herbst, Greisenalter — es ist Ein Gesetz für Alles, und darum wird uns überall die Natur zu einer so treuen Wegweiserin. —

Und ist nicht auch der erste Kampf, den wir im Leben zu kämpfen haben, der Kampf im Frühling, in der Jugend? — Da sind die Begierden am heißesten, da erregen die Leiden-

schaften ihre heftigsten Stürme — ach, und wie manches edle junge Leben geht darüber zu Grunde, und wie manche Blüthenleiche welket dahin, und die Eltern klagen über die im Keime erstickte Knospe! — Wenn es aber dem edlen Jüngling gelingt, „das Pesach" seiner Jugend zu feiern, daß über sein Haus, d. i. sein unentweiheter Leib, worin seine gottgeweihete Seele wohnt, der Verderber schonend hinweg schreitet, der in so viele Seelenwohnungen der Jugend zerstörend einkehrt — Heil dir, o trefflicher Jüngling! Du magst wohl die Jugend als ein Fest der Freiheit begehen — aber daß diese Freiheit nicht ausarte, daß sie zu sittlicher Freiheit sich erhebe in Kampf und Sieg über die sinnliche Natur, dazu bedarfst du so nöthig des Gesetzes — jenes Gesetzes von der Sinaihöhe himmlischer Unschuld und Herzensreinheit — so nöthig, o Jugend, bedarfst du dieses heiligenden, rettenden Gesetzes, wie das jugendliche Israel, als ihm die Freiheit gegeben war! — Dann aber, o Sohn! dann aber, o Tochter! wenn du durch diesen läuternden Freiheitskampf glücklich hindurch geschritten bist — glücklich hindurch in allen Anfechtungen, Prüfungen, Versuchungen — o gebt mir Zeugniß dafür, ihr Alle, die ihr euch eine reine Jugend, auf gesetzlich festen, unerschütterlich gediegenen Grundsätzen, einst errungen habt und jetzt in Freude Dessen gedenket — dann wird dir die Jugend, die reifere, vollendete, zur ersten herrlichsten Friedensfeier, und schöner noch als von der Natur am Pfingstfeste gilt dann von dem gottbeglückten Lebenslenze, des Dichters bereits erwähntes Wort:

„Festlich heiter glänzet der Himmel und farbig die Erde!" —

Jugendleben, dann bist du schön, natur- und menschenwürdig — denn durch Kampf gelangten wir zum Frieden. —

Aber neuer Kampf entsteht, und neuer Sturm zieht heran in der mittägigen Sommerzeit des Lebens — wenn

das eigene Haus gegründet ist, wenn die eigene Familie sich mehrt, Söhne und Töchter heranwachsen; wenn die Sorgen sich häufen wie dichtes Gewölk, und dabei im Schweiße des Angesichts muß gearbeitet werden, immer in der Furcht, daß Wetterschläge des Mißgeschicks unsere Zukunftsernte zu Boden schmettern können — „fürwahr, da hat der Mensch einen schweren Kampf auf Erden!“ — Aber, ihr Männer und Frauen in der Jahre Kraft, da behaltet die große Lehrerin Natur — sie ist der erste Gehilfe Gottes in der Schule des Lebens — stets im Auge: kein Kampf um seiner selbst willen — alle des Friedens halber! — Mitten im Ringen und Kämpfen für des Lebens Güter und ihre Mehrung — keinen Augenblick verliere aus dem Blicke den heiligen Frieden deines Herzens, den theueren Frieden deines Hauses, und jeder Abend finde dich, nach des Tages Kampf und Sturm, im Kreise deiner Familie bei heiliger Friedensfeier. — Und dann wirst du keinen Tag den Schopharton deines mahnenden Gewissens überhören, und jeder Tag wird dir werden zu einem Tage der Versöhnung mit deinem Geschicke, und in der Hütte des Friedens wirst du wohnen immerdar. Und dein Lebensgenuß wird sein — im Bewußtsein deiner sittlichen Reinheit: ein heiterer — im Gefühle deiner geretteten Würde: ein heiliger — in der Empfindung deiner hingebungsvollen Liebe: ein gemeinsamer. — O lohnt es sich nicht, wo solche Ziele winken, zu kämpfen mit Gott einen guten Kampf? —

Und was wird dann deines Lebenskampfes herrlichstes Ziel sein? — Du weißt es schon: die Schlußfriedensfeier — ein nach heißem Tage mild erquickender Lebensabend, ein nach stürmischem Sommer still erheiterter Lebensherbst — ein durch Gott und Menschen beglücktes, durch Kampf zum Frieden siegreich hindurchgedrungenes Alter. — Das ist des Lebens Schlußfest — und davon auch heißt es:

„am achten Tage sollet ihr ein Schlußfest begehen; keine anstrengende Arbeit sollet ihr verrichten!" — Der schwere Dienst des Lebens ist vollbracht — durch Kampf bist du gelangt zum Frieden. —

---

## III.

Und bewährt sich nun dieses große Wort im Jahreskampf, im Lebenskampf — sollte es sich nicht, als Weltgesetz, auch bewähren im

### Weltkampf? —

Sicher und gewiß! — Und diesen Nachweis haben wir als höchsten Zielpunct unseres Vortrags noch anzustreben. —

Waltet überall in Gottes großem Reiche Gesetz, Ordnung, heilige Regel, sollte im Gange der Menschheit nur blindes Ohngefähr, Spiel des Zufalls walten, ohne Ziel, ohne einheitlichen Plan? — Das ist undenkbar! — Und wenn in Natur und Menschenleben kein Kampf ist Zweck seiner selbst, sollten die blutigen Kämpfe, die furchtbaren Völkerstürme, wie wir gegenwärtig einen der blutigsten, einen der furchtbarsten erlebt haben, nicht als höheren Zweck, als heiliges Ziel haben den Frieden, nach welchem wir uns sehnen? — Freilich, ein Frieden folgt nach jedem Kriege, aber nur der Sieger triumphirt, der Besiegte trauert und seufzt! — Darum fragen wir weiter: wenn nach vielen Tagen im Jahreskampfe die Herbstfeier das Jahr in Frieden abschließt; wenn nach vielen Jahren im Lebenskampfe das würdige Alter wie ein Schlußfest in Klarheit unser Dasein krönt — soll nicht, nach dem großen Gesetze, das wir in

Natur und Menschenleben erkannt, auch im Leben der Völker, wenn hier auch erst nach vielen Jahrhunderten, aller Kampf und Sturm zusammen, den wir, in Eins verbunden, den Weltkampf genannt haben, zu einer Schlußfriedensfeier, zu einem Weltfrieden führen, dessen sich Alle gemeinsam freuen? Soll es unter den Menschen nie dahin kommen, daß — wie in unserem schönen Festkranze — innig verbunden seien und bleiben Freiheit und Gesetz, wie Erlösungs- und Offenbarungsfest? — Gerechtigkeit und Liebe, wie Neujahrs- und Versöhnungsfest? — Lebensfreude und Frieden unter den Menschen, wie Hütten- und Schlußfest? —

Ja, gewiß und wahrhaftig! so wird es kommen, aber unter der ebenso sicher eintretenden Voraussetzung, daß die sittlichen Zustände der Völker sich heben, und statt Gewalt und Lüge herrschen werden Recht und Wahrheit auf der Erde! —

Ich weiß es wohl, manche Schwarzseher zweifeln daran und behaupten, es wird nie zum Frieden kommen unter den Völkern, und Kampf und Streit wird dauern in Ewigkeit. —

Trostlose Aussicht! verzweifelte Ansicht! — Wir theilen sie nicht — denn wir sind Söhne Israels! —

Der Prophet spricht von Israel, dem Knechte Gottes: „als Zeugen der Nationen habe ich ihn eingesetzt" (Jesai. 55, 4). — Israel zeuge für Wahrheit und Gerechtigkeit unter den Völkern. —

Denn Israel ist das Volk der Weltgeschichte; mit seiner Entstehung vor 4000 Jahren beginnt es zu dämmern in der Welt, geht die Sage über in Geschichte — Israel ist in Wahrheit — wir nehmen es auf! — der „ewige Jude", der durch die streitenden Völker wandert und nicht eher vollendeten Frieden findet, bis sie alle selbst werden Frieden haben. — Seine Geschichte ist ein Spiegel, ist Bild

und Gleichniß der Weltgeschichte, warnend und tröstend. — Zum Schirme seiner Freiheit bekam es das Gesetz — das war sein Lebensfrühling, wie es heißt: „ein Jüngling war Israel, da ich es liebte, und aus Egypten berief ich meinen Sohn.“ (Hosea 11, 1). — Aber als es das sittenheiligende Gesetz seines Gottes verlassen, da ward ihm auch die Freiheit wieder entrissen; da kamen über es in heißer Sommerzeit die furchtbaren Stürme; da kämpfte es einen Kampf um's Dasein, wie ihn kein anderes Volk gekämpft; da ward es der leidende duldende Hiob, der, wie kein anderer Kämpfer ausrufen durfte: „fürwahr! einen gar schweren Kampf habe ich auf Erden!“ —

Aber Israel ging in sich — es kam seine Bußezeit. — Da hörte es auf den Posaunenruf seines mahnenden Gewissens, der es zu tiefinniger Frömmigkeit erweckte, zu Gott zurückführte — und ihm ward Versöhnung, und ihm ward wieder Lebensfreude; und so ruft es den Völkern zu: „hoffet! vertrauet! — Wir werden einst zusammen begehen, beglückt und beseligt in Gott, die Schlußfriedensfeier.“ —

Denn Viele glaubten, Israels unvergleichlich leidensvolles Geschick sei sicher und gewiß ein Kampf um des Kampfes selbst willen, sei Zweck seiner selbst, denn kein Friede werde ihm folgen. — „Viele sprachen: für Israel gibt es keine Hilfe mehr bei Gott“ (Ps. 3, 3) — denn es war ja ein zweitausendjähriger Kampf, der nimmer schien enden zu sollen! — Und dennoch ging er zu Ende; und dennoch war es ein Kampf um des Friedens, um des heilvollsten Friedens halber! — Denn als unter den Völkern das Gesetz wieder zu herrschen begann, da ward Israel frei; und als bei den Völkern Gerechtigkeit sich wieder einstellte, da ward Israel versöhnt; und als bei den Völkern der Gedanke sich Bahn machte, alle Menschen sind zur Lebensfreude bestimmt, da winkte Israel der

Frieden. — So ist Israel der Zeuge für den Fortschritt in der Menschheit, für den Sieg unseres Hauptgedankens:

## „Durch Kampf zum Frieden." —

---

Welch ein großes Ergebniß unserer Festvorträge! —

Fassen wir den Ertrag nochmals zusammen am Schlusse unseres Sammel- und Erntefestes!

הלא צבא לאנוש עלי ארץ

**„Fürwahr! der Mensch hat Kriegsdienst auf Erden"**, schwere Kämpfe zu kämpfen, den schwersten mit sich selbst! — Deßhalb ergehet an ihn von Gott die Kriegserklärung wie Posaunenruf des inneren Mahners gegen den Feind, der unser Heiligstes bedroht — deßhalb ziehet er vom Hause zum Lager Gottes, daß er, im Anblicke der Lade des Bundes, des ewigen Gesetzes bewußt werde, das ihn des Sieges versichert — deßhalb legt ihm sein oberster Gebieter vor „das Leben und den Tod, den Segen und den Fluch," daß er die hohen Ziele des Kampfes kennen lerne zur Verherrlichung seiner Freiheit, seiner Würde, seiner selbstlosen Liebe — deßhalb macht ihn die Religion bekannt mit den Bedingungen des Lebensfriedens, zur Erringung der Einheit seines Wesens, der Einigkeit seines Hauses, der Einigung mit seinen Mitmenschen — deßhalb gestattet ihm sein himmlischer Vater nach erfolgtem Siege die Heimkehr zum Genusse der heiteren Frucht des Lebens, wenn die Palme des Friedens seinen Blick heilig zur Höhe lenket und er die Fülle des empfangenen Segens brüderlich zur Erfreuung Minderbeglückter nützet, wie Myrthe und Bachweide sich einigen zum festlichen Bunde — deßhalb endlich erschließen ihm, zur Ermuthigung im Kampfe, der durch Sieg zum Frieden führt, Natur-, Menschen-

und Völkerleben, den Ausblick auf die **Schlußfriedensfeier**, die den Jahres-, Lebens- und Weltkampf beseligend abschließen und krönen wird — denn Gott und sein heiliges Gesetz walten allüberall und in Ewigkeit! —

---

So freuet euch denn, Israeliten, euerer herrlichen Feste, die euch so Großes offenbaren; und eueren Kampf für Gott und seine heilige Lehre kämpfet froh und muthig fort, bis er geführet zum Siege in der Wahrheit, zum Frieden in der Einheit mit der gottfeiernden Menschheit — —

הללו את ה׳ כל גוים׳

„Lobt den Herrn, ihr Völker alle!
Rühmt in Chören seine Herrlichkeit!
Jubelt ihm! Preiset ihn!
Denn groß ist seine Gnade —
Seine Treu in alle Ewigkeit." (Ps. 117.)

Amen. Amen.

Halleluja.